

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

26 (16.1.1926) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

Industrie- u. Handelszeitung und der Wochenschrift „Die Pyramide“ S gegründet 1803

Hauptredaktion: S. v. Laer, Verantwortlich für Politik: Erik Corbary; für den Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Appel; für Stadt, Baden, Hochgebirge und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Böber; für Kunst: Anton Adolph; für die Frauenbeilage: Gräfin Dr. E. Zimmermann; für Inzerate: S. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Weißhof, Sedanstraße 17, Zeitungsmannschaft: 1159, für unerwartete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1, Fernsprechanzeige: Nr. 15, 19, 20, 21, 267, 1923, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Bezugspreis: halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auswärts. Im Falle höherer Gewalt bei der Bestellung keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft angeordnet. Ein einzelnes Heft: Wert 10 Pf., Sonntag 15 Pf., Anzeigerpreis: die Geschäfts-Annoncenzeitung oder deren Raum 25 Pf., auswärts 30 Pf., Kleinanzeigen M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalt der Zeitung, bei gerichtlicher Zeitschließung und bei sonstigen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Baden, Hochgebirge, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Ein Protestschritt der Botschafter.

Ein Verstoß der Alliierten gegen die Locarno-Vereinbarungen.

WTB, Berlin, 16. Jan.

Die deutschen Botschafter in London und Paris und der deutsche Gesandte in Brüssel haben, wie die „B. Z.“ meldet, von der Reichsregierung den Auftrag erhalten, die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, um Aufklärung über die Nachrichten betreffend die geplante Truppenstärke im besetzten Gebiet zu bitten.

Die Botschafter werden bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die geplante Ueberlastung der zweiten und dritten Zone mit den aus der ersten Zone entzogenen Truppen als ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages und gegen die vereinbarten Rückwirkungen anzusehen ist.

Die Last der 75000.

Man schreibt uns aus der Pfalz:

Die Meldung des Daily Telegraph, daß nach der nunmehr anscheinend feststehenden Verteilung der Besatzungstruppen die Besatzungstruppe in der zweiten und dritten Zone auf 75000 Mann festgesetzt werde, hat in der Pfalz nach den Erfahrungen, die man bisher mit der sog. Rückwirkungen gemacht hat, nicht überrascht. Damit jedoch nicht gesagt sein soll, daß man sich in der Pfalz damit abgefunden hat; man erwartet vielmehr von den maßgebenden deutschen Stellen, daß sie nichts unversucht lassen, damit endlich die in Locarno gemachten mündlichen Zusagen in die Tat umgesetzt werden. Es ist ein eigenartiges Ding mit dem Geiste von Locarno, der uns so viel gequält worden ist. Jemehr davon geredet wird, desto unheimlicher sucht er sich in der Praxis zu machen. Besonders in den letzten Wochen ist er von einer anscheinend angeborenen Weichheit, man steht ihn garnicht mehr. So schreibt heute eine Pfälzer Zeitung, nicht etwa ein Blatt, das Locarno bekämpft, sondern das stets und ständig für Locarno eingetreten ist und die feinergetriebenen wendigen Jugendschichten sehr optimistisch beurteilt hat. Soweit ist man in der Pfalz bereits gekommen. Nach den großen Wohnungsanforderungen der Besatzungsbehörde in Zweibrücken und nach der Verdrängung der dortigen Garnison von 500 auf 2000 Mann, sind die übrigen pfälzischen Städte und Garnisonorte in ständiger Besorgnis, daß auch an sie neue Wohnungsanforderungen gerichtet werden könnten. Denn das Beispiel Zweibrückens hat gezeigt, daß der bekannte Befehl des französischen Oberbefehlshabers, daß bis 1. April keine neuen Wohnungsanforderungen mehr erfolgen sollen, nur auf dem Papier steht. Die Besatzungen wegen neuer Wohnungsanforderungen werden natürlich durch die Meldung des Daily Telegraph noch verstärkt. Wenn die Zahl der Besatzungstruppen in Wirklichkeit 75000 Mann betragen soll, kann die Hoffnung der pfälzischen Städte und Orte, daß eine wesentliche Entlastung des Wohnungsmarktes durch Vermindeung der Besatzungstruppen eintreten werde, endgültig zu Grabe getragen werden. Zumal die französische Presse, bisher unmissverständlich, berichtet hat, daß mit Ablauf des Jahres 1925, das Maß der Rückwirkungen erst überprüft sein soll. In den pfälzischen Städten und Orten, in denen sich französische Garnisonen befinden, sind nicht einmal die Räume, die durch den Abzug der Zivildelegationen frei wurden, dem Wohnungssamt zur Verfügung gestellt worden. Dabei hatte man auf Grund der gegebenen Zusagen gerade in den pfälzischen Städten, die am stärksten unter der Einquartierung zu leiden haben, gehofft, daß mindestens 100 Wohnungen freigegeben würden. Sind doch z. B. in Landau 176 Wohnungen über den Stand der deutschen Friedensgarnison hinaus von den Franzosen beschlagnahmt. Hat man aber bisher geglaubt, daß nur die franz. Unterorgane im besetzten Gebiet den Geiste von Locarno nicht verstehen wollen, weil sie sich ebensoviele wie nach London umzustellen vermögen, so gewinnt nunmehr besonders nach Bekanntwerden der Meldung des Daily Telegraph immer mehr die Auffassung Raum, daß auch die französische Regierung mit der Einlösung der in Locarno gegebenen Zusagen, unbekümmert um die schwierige Lage, in die dadurch die deutsche Regierung kommt, nicht ernst machen will. Dies ist auch offenbar der Grund, warum man die Unterorgane im besetzten Gebiet nicht überbrückt und auch keine Änderungen in den obersten Stellen eintreten läßt, obwohl dies von wirklichen Friedensfreunden in Frankreich, z. B. von dem links demokratischen Abgeordneten Uhrig immer wieder gefordert wird, weil er richtig erkannt hat, daß eine Verdrängung im besetzten Gebiet nicht eintreten kann, wenn

nicht die alten Funktionäre durch Männer ersetzt werden, die vom Geiste von Locarno wirklich durchdrungen sind.

Deutschland als Sklavenstaat.

TU, Berlin, 16. Jan.

Nach Meldungen der Morgenblätter aus Newyork über die Rede des amerikanischen Bankiers Mac Carran, des Mitgliebes des Generalrats der deutschen Reichsbank, hat Carran unter anderem noch ausgeführt: Wenn die Deutschen willens sind, täglich zehn bis vierzehn (!) Stunden zu arbeiten, ohne sich vor irgendeiner Arbeit zu scheuen, wenn die deutsche Frauen als Pferd den beladenen Arbeitskarren ziehen helfen, wenn der deutsche Knabe nach der Anleitung seines Vaters den Garten bearbeitet, dann kann der Erfolg und die Ernte nicht ausbleiben.

Deutschlands Völkerbundspolitik.

Ein Antrag gegen den sofortigen Eintritt in den Völkerbund.

WTB, Berlin, 16. Jan.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, war im Auswärtigen Ausschuss von den Deutschnationalen ein Zusatzantrag zur Entschließung Rheinbundes eingebracht worden, der Antrag auf Eintritt in den Völkerbund möge nicht gestellt werden, bevor ein befriedigendes Ergebnis in der Herabsetzung der Besatzungsstärke erzielt ist und bevor die Abklärung der Besatzungsfragen für die zweite und dritte Zone und der Abstimmungsfrist für das Saargebiet sichergestellt ist. Dieser Antrag wurde vom Ausschuss abgelehnt.

Kein Eintritt in den Völkerbund ohne Rückgabe der Kolonien!

Eine Forderung der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft.

WTB, Berlin, 16. Jan.

Die koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat die koloniale Frage und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund behandelt und einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Reichsregierung wird ersucht, so lange nicht in den Völkerbund eintritt, bis die gesamte deutsche Kolonialbesitzurückgabe erfolgt ist. Die koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft erwartet, daß sie vor Entscheidungen in kolonialen Fragen von der Regierung gehört wird.“

Amerika und der Völkerbund.

WTB, Genf, 16. Jan.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem Generalsekretär des Völkerbundes zur Kenntnis gebracht, daß sie bereit sei, den Generalsekretär sämtlich von ihr abgeschlossene internationale Verträge oder Abkommen mitzuteilen und daß sie wünsche, daß diese Verträge in der vom Völkerbund herausgegebenen Sammlung veröffentlicht werden soll. Dabei wird allerdings vorausgesetzt, daß sie formell vom Völkerbund auf Grund des Art. 18 des Paktes nicht registriert werden, da die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes sind. In Vertretung dieser Mitteilung an den Komfult der Vereinigten Staaten in Genf, Vincent Lud, erklärte der Generalsekretär, daß alle Mitglieder des Völkerbundes den von der Regierung der Vereinigten Staaten getroffenen Entschluß hochschätzen würden.

Die Sowjetregierung und die Abrüstungskonferenz.

WTB, Moskau, 16. Jan.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion erfährt von berufener Seite, daß die Sowjetregierung in Beantwortung der Einladung des Völkerbundes beschloffen hat, an der Kommission zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz teilzunehmen und nicht gegen eine Beteiligung von Sachverständigen aus der Sowjetunion an den Arbeiten der vorbereitenden Kommission für Wirtschaftsprüfung einzunehmen unter der Bedingung, daß beide Kommissionen nicht auf sich wieserischem Boden tagen.

Im Zeichen der Abrüstung.

Rom, 16. Jan. Die „Popolo di Roma“ meldet, ist das Kriegsbudget jetzt um 401 Millionen Lire erhöht worden.

Finanzieller Zusammenbruch einer Stadtgemeinde.

WTB, Koblenz, 16. Jan.

Die „Rheinische Volkszeitung“ meldet aus Koblenz, daß gestern in der Bürgermeisterei Vondorf angeordnet wurde, die Gemeindefasse für alle Ausgaben zu schließen. Es wird weder eine Erwerbslosenunterstützung noch eine Ausgabe für Wohlfahrtszwecke mehr geleistet werden. Vondorf hat angeblich etwa 1000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Beamten und Lehrer haben ihre Januargehälter noch nicht erhalten. Man erwartet, daß die Regierung eingreift. Vondorf ist eine Stadt mit etwa 6000-7000 Einwohnern im Regierungsbezirk Koblenz.

Wünsche des Reichslandbundes.

WTB, Berlin, 16. Jan.

Wie die Blätter melden, hat der Reichslandbund zu Händen des Reichskanzlers Dr. Luther eine von den beiden Präsidenten des Reichslandbundes, Grafen Kallreuth und Seypp unterzeichnete Erklärung abgegeben, in der eine Reihe von Wünschen ausgesprochen wird, darunter Vereinfachung des Verwaltungsapparates in Reich, Ländern und Gemeinden, Verminderung der sozialen Abgaben, Befreiung von einem Lohnsteuern, das die Löhne nivelliert und dadurch die Gesamtproduktionsleistung mindert, und eine Handelspolitik, die nicht aus politischen Gründen wertvolle Produktionsgrundlagen aufwert.

Das deutsche Volk muß wissen, so heißt es in der Erklärung weiter, daß die Vorbedingung zu neuer Kraftentfaltung der deutschen Landwirtschaft ein Preisausgleich zwischen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und Erzeugnissen, eine der Betriebskosten der Landwirtschaft entsprechende Kreditgestaltung und Befreiung aus den Händen einer produktionsfeindlichen Vorkapitalisation ist.

Eine Einigung in der Frage der Fürstenabfindung?

WTB, Berlin, 16. Jan.

Die „Vollstreckung“ meldet, daß zwischen den Führern der Mittelparteien des Reichstages gestern eine Vereinbarung über die Regelung der vermögensrechtlichen Ansprüche der deutschen Fürsten zustande gekommen sei. Von den betreffenden Parteien soll in Kürze ein gemeinsamer Entwurf eingebracht werden, der die Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichts beim Reichsgericht in Leipzig vorsehe, das sich aus Berufsrichtern und hohen Verwaltungsbeamten zusammensetzt und über alle vermögensrechtlichen Ansprüche der ehemaligen regierenden Häuser zu entscheiden haben soll.

Auch dem „Berl. Volksanzeiger“ zufolge wird es für wahrscheinlich gehalten, daß unter Zurückziehung des demokratischen Antrages ein derartiger gemeinsamer Kompromißantrag der Mittelparteien eingebracht wird.

Dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses des Reichstages ist folgendes Telegramm zugegangen: „Göttingen, 14. Jan. Zeitungsnachrichten zufolge ist bei den Verhandlungen des Rechtsausschusses über die Vermögensauseinandersetzung mit den Fürstenhäusern besanget worden, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha verhandelt über eine Auslandsanleihe unter hypothetischer Belastung des herzoglichen Hausvermögens. Als Generalbevollmächtigter des Herzogs habe ich die Erklärung ab, daß an solchen Behauptungen kein wahres Wort ist.“

Unterbrechung der deutsch-französischen Luftfahrerverhandlungen.

TU, Paris, 15. Jan.

In den deutsch-französischen Luftfahrerverhandlungen ist vorübergehend eine Unterbrechung eingetreten. Beide Parteien sind ausreist mit der Überprüfung der bereits gemachten Ergebnisse beschäftigt. Sitzungen wurden in den letzten Tagen nicht abgehalten. Doch gingen Beratungen einzelner Delegierter zum Zwecke der Beantwortung verschiedener Rückfragen vor sich. Wahrscheinlich wird eine neue Sitzung am kommenden Dienstag oder Mittwoch stattfinden. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen einige deutsche Delegierte nach Paris fahren, um über den augenblicklichen Stand der Besprechungen Bericht zu erstatten.

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Die Lage der Farmer in Amerika.

Die Abfahrgewichtigkeit. — Der Rückgang der Rentabilität. — Das Mißverhältnis zwischen Agrar- und Industrieerzeugnissen.

(Von unserem Newyorker Berichterstatter.)

Vor Eröffnung der neuen Tagung des Parlaments hat Präsident Coolidge in einer Rede vor dem größten und einflussreichsten landwirtschaftlichen Verband der Vereinigten Staaten sich bemüht, die Welle der Feindseligkeiten zu besänftigen, die der Regierung aus den landwirtschaftlichen Bezirken im Westen und Nordwesten des Landes entgegenläuft. Diese Feindseligkeit ist vielleicht im gegenwärtigen Augenblick der einzig bedenkliche und unsichere Faktor in der politischen Stellung der Regierung, die sich über die von dieser Seite drohenden Gefahren vollkommen klar ist. Der Präsident hat schon eine ganze Reihe von Reisen in die mißvergnügten Gegenden unternommen, um dort die Stimmung zu verbessern; aber mit bloßen Reden ist der Landwirtschaft nicht gedient, und die amerikanischen Farmer werden sich durch die von den Lippen des Präsidenten fließenden Hymnen über die Vorzüge des ländlichen Lebens und über die historische Rolle des Farmers schwerlich beruhigen lassen. Die radikale Stimmung in gewissen landwirtschaftlichen Kreisen ist im Gegenteil durch nichts mehr gereizt worden, als durch die beschönigenden Redensarten der städtischen Geschäftsleute, daß es dem Farmer wieder vortrefflich auge und daß das Agrarproblem so gut wie gelöst sei; daß auch der Präsident neuerdings in diesen Worten einstimme, kann der Regierung teuer zu stehen kommen. Eine weitsichtige Verwaltung würde den Mut haben, die Konsequenzen zu ziehen, aus der Tatsache, daß die Landwirtschaft weniger abwirft, als Handel und Industrie, und mehr Beschäftigten ausgesetzt ist als andere Zweige der wirtschaftlichen Betätigung. Der Rückgang der Stellung der Landwirtschaft innerhalb des amerikanischen Erwerbslebens geht zur Genüge aus folgenden Zahlen hervor: während im Jahre 1850 62 Prozent der Erwerbstätigen arbeiteten, waren es im Jahre 1920 nur mehr 26 Prozent; im selben Zeitraum ist der Anteil der in Fabriken Beschäftigten von 15 Prozent auf über 30 Prozent gestiegen. Im Jahre 1850 flossen 34 Prozent des Nationalertrags aus der Landwirtschaft, heutzutage nur mehr 17 Prozent, während die Fabrikindustrie ihren Beitrag zum Nationalertrag von 20 auf 30 Prozent gesteigert hat. Trotz dieses Rückganges der Landwirtschaft liegen in der zunehmenden Anaprove an landwirtschaftlichem Boden und andererseits der ständigen Zunahme der industriellen Produktion, zwangsläufige Entwicklungen, die der Landwirtschaft wenigstens auf weite Sicht zugute kommen müssen.

Was die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft gegenwärtig vor allem beeinträchtigt, ist das ungleiche Verhältnis zwischen dem landwirtschaftlichen Einkommen und den für die landwirtschaftlichen Betriebe notwendigen Auslagen. Der amerikanische Farmer produziert direkt nur etwa 20 Prozent seiner persönlichen Bedürfnisse, für die weiteren 80 Prozent ist er auf seine Einnahmen angewiesen, also von den Markterhältnissen abhängig. Nun sind ungefähr 50 Prozent aller amerikanischen Landwirtschaftsprodukte an einen Weltmarktpreis gebunden; nur für die andere Hälfte ist der Amerikaner Herr der Preise durch ausschließlichen Absatz auf dem Inlandsmarkt oder, wie bei Baumwolle, dank einem amerikanischen Monopol, auf dem Weltmarkt, aber auch die Baumwolle gewinnt, mit dem steigenden Anbau in anderen Ländern, der amerikanischen Kontrolle mehr und mehr zu entziehen. Es ist bezeichnend, daß bei den Ertragnissen, wie Getreide und tierische Produkte, von denen die Vereinigten Staaten normalerweise einen Ueberschuß, aber doch nur einen Bruchteil der Weltproduktion erzeugen, die Hauptwierigkeiten der landwirtschaftlichen Frage liegen.

Eine weitere Schwierigkeit für den Farmer mit seinem wechselnden Einkommen bilden die gleichbleibenden Belastungen durch Steuern, Zinsen und dgl.; die Steuern, von denen namentlich die einzelstaatlichen und kommunalen sich stark erhöht haben, sind für den Farmer infolgedessen starr, als sie sich nur zu einem geringen Teil nach seinem Einkommen, im wesentlichen aber nach dem Grundeigentum bemessen. Die landwirtschaftlichen Löhne, die kaum 15 Prozent der Auslagen ausmachen, sind verhältnismäßig beweglich; aber auch sie liegen 66 Prozent über dem Vorkriegsstand, während die Farmprodukte selbst im Preise nur um 40 Prozent gestiegen sind. Steuern dagegen, Zinsen und dgl., die rund 25 Prozent der landwirtschaftlichen Kosten ausmachen, sind weit über diese Maße hinausgestiegen: die Besteuerung um 178 Prozent und die Verzinsung um 111 Prozent gegenüber 1914.

Auch die übrigen zwei Drittel an landwirtschaftlichen Kosten, die auf Fabrikzeugnisse u.dgl. entfallen, stehen 60 Prozent über dem Vorkriegsniveau. Seit der Depression von 1921 und bis zur letzten Ernte war das Durchschnittseinkommen eines amerikanischen Farmers in barem Gelde geringer als das eines Tagelöhners. Der Ertrag des in der amerikanischen Landwirtschaft investierten Kapitals hat auch im letzten Jahre nur wenig über 3 Prozent betragen, für den Farmer selbst im Durchschnitt der letzten sechs Jahre nur etwa 1,2 Prozent.

Die unbedingte und ungenügende Rentabilität von Arbeit und Kapital in der amerikanischen Landwirtschaft gibt naturgemäß dauernden Anlaß für Projekte einer obrigkeitlichen Intervention, etwa durch künstliche Senkung der Preise für die Getreidearten und tierischer Produkte, die für den Absatz vom Weltmarkt abhängig sind, oder auch durch Aufkaufen der gesamten Produktion zu einem festen Preis oder durch Gewährung von Exportprämien usw. Aber die gegenwärtige Regierung zeigt sich allen solchen Plänen durchaus abgeneigt und beschränkt sich darauf, den genossenschaftlichen Zusammenhalt der Farmer zu fördern und die Kreditbedingungen und Lagerungsverhältnisse zu verbessern; sie hofft, auf diesem Wege den Absatz mancher landwirtschaftlicher Produkte besser zu regeln, die Absatzkosten zu vermindern und so den Reinertrag der landwirtschaftlichen Produktion zu heben.

Das Agrarproblem der Regierung wird daher mit ziemlichem Gleichmut betrachtet; die landwirtschaftlichen Kreise vermögen in ihm lediglich Wohlwollen zu entdecken, aber nichts von praktischer Hilfe. Es scheint also, daß Unruhe und Unzufriedenheit auf landwirtschaftlicher Seite noch längerhin einen wesentlichen Zug im politischen Gesicht der Vereinigten Staaten bilden werden. Eine gründliche Besserung ist nur davon zu erhoffen, daß die Bevölkerungszunahme und damit die Erhöhung des inländischen Bedarfs im Laufe der nächsten etwa zehn Jahre stark genug sein wird, um den eigenen Lebensbedarf an Kornfrüchten und landwirtschaftlichen Produkten aufzunehmen, vorausgesetzt allerdings, daß deren Produktion nicht wieder übersteigert wird. Ein natürliches Regulativ liegt darin, daß die ungünstige Lage der Landwirtschaft tausende und aber tausende von Landrenten in die Städte treibt und auch dadurch die Spannung zwischen Produktion und Bedarf sich immerhin etwas verringert. So könnte es wirklich dahin kommen, daß nach einem Jahrzehnt die Vereinigten Staaten für die Mehrzahl ihrer landwirtschaftlichen Produkte einen ausreichenden Inlandmarkt besitzen; in diesem Augenblick würde ein Schutz Zoll mirksam werden und es besteht kaum ein Zweifel, daß er dann auch zur Anwendung kommen würde. Einstweilen wird aber jede Regierung in Washington sich begnügen, den landwirtschaftlichen Vertretern gut zuzureden und vor ihnen mit mehr oder weniger harmlosen Vorschlägen zu jonglieren, bis der volkswirtschaftliche Fehler sich einmal von selbst korrigiert. W. F.

Entspannung in Paris?

Paris, 16. Jan.

Die Kammer wird sich erst am Donnerstag oder Freitag der kommenden Woche mit der Finanzvorlage befassen, da sich inzwischen eine Einigung zwischen der Finanzkommission und dem Kabinett angebahnt hat. Allgemein führt man den Umschwung in der Haltung der Finanzkommission auf das persönliche Eingreifen Briand's zurück. Dabei wird auch hervorgehoben, daß sich Doumer zu großen Zugeständnissen bereit erklärte. Auf Anrechnung Veretz wird besonders in der Frage der Zahlungsfähigkeit ein Kompromiß vorbereitet und auf die Rückzahlung von zwei Milliarden Franken an die Bank von Frankreich, die in der Finanzkommission auf starken Widerstand gestoßen ist, in diesem Jahre verzichtet.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 3) folgende Beiträge: Zum 100. Geburtstag Wilhelm Bülow's. Von Dr. Karl Junginger. Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. — Anthonismen. Von Wilhelm Käthe. (1820—1893.) — Altkarlsruher Briefkasten (II). Von Benedikt Schwarz in Karlsruhe. — Zwei Gedichte. Nibel. Morgengang im Harzwald. Von Emanuel von Bodman. Inhaltsverzeichnis und alphabetisches Autorenverzeichnis des Jahrganges 1925 der „Pyramide“.

Schlafsucht.

In seinem Buche „Nervenkrankheiten“ (Verlag, Freiburg i. Br.) gibt Alfred Bauer für Nervöse aller Schattierungen vernunftgemäße, einfache Verhaltensregeln und Erläuterungen. Die nachstehenden Ausführungen sind diesem geradezu gemeinnützigen Gesundheitskompass entnommen.

„Der Schlaf gleicht einer Taube. Sie kommt von selbst zu Ihnen, wenn Sie sich stellen, als suchten Sie sie nicht anzulocken; sobald Sie sie aber fangen wollen, fliegt sie davon!“ pflegte der berühmte Berner Nervenarzt Dubois zu Patienten zu sagen, die an nervöser Schlaflosigkeit litten. Wer schon einmal unter ihr geliebt, weiß aus eigener Erfahrung, daß wirklich die Schlafsucht eigentlich Schlafverweigerung ist, indem das halb ängstliche, halb ärgereiche Suchen nach dem Schlaf in nervöse Stimmung versetzt und so vielerlei schwarzen Gedanken ruft, was den derart erregten Geist natürlicherweise wach erhält. . . .

Die hier geltende Vernunftregel lautet: Rummere dich gar nicht um den Schlaf! Ich meine nicht, du sollst erst im Bett an diesen Grundsatz denken. Er hat viel-

Das Schuldenproblem.

Die englisch-italienischen Schuldenverhandlungen.

London, 15. Jan.

Die Verhandlungen für die Fundierung der italienischen Schulden wurden heute im Schatzamt fortgesetzt. Die italienische Delegation hat bis zur Stunde noch kein annehmbares Zahlungsangebot gemacht. Die Italiener stehen immer noch auf dem Standpunkt, daß sie die britischen Forderungen nicht annehmen können, und daß sie für die nächsten Jahre nur einen sehr kleinen Zinsbetrag zu zahlen in der Lage sind. Der zuerst erwähnte Zinsbetrag von ungefähr 2 Prozent ist nach britischer Auffassung als Basis für eine Regelung unannehmbar. Um 5 Uhr sprach Graf Wolpi im englischen Schatzamt vor und hatte eine einseitige Unterhaltung mit Churchill. Die nächste Zusammenkunft zwischen Volpi und Churchill wurde für Montag angesetzt.

Vor neuen amerikanisch-französischen Schuldenverhandlungen.

London, 16. Jan.

„Morning Post“ meldet aus Washington, in amtlichen Kreisen werde zu der Ankunft des neuen französischen Botschafters Bérenger die Ansicht ausgesprochen, daß eine Regelung der französischen Schuld erreicht werden wird. Es sei angedeutet worden, daß Bérenger günstigere Bedingungen angeboten werden sollen, als die seinerzeit Caillaux genährten. Die amerikanische Schuldenkommission hoffe, die einseitige Vereinbarung durch eine endgültige ersetzen zu können.

Das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen.

Washington, 16. Jan. Das Repräsentantenhaus hat mit 257 gegen 135 Stimmen das amerikanisch-italienische Kriegsschuldenabkommen in der Form angenommen, wie es von der amerikanischen Schuldenkommission vorgeschlagen wurde.

Die österreichische Regierungserklärung.

Wien, 15. Jan.

Zu seiner heutigen Regierungserklärung im Nationalrat führte der Bundeskanzler Dr. Raab aus: Die Erringung der Ordnung der Finanzen und des Geldwesens sei unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Zur Befestigung des Kapital- und Kreditmarktes würden Verhandlungen mit ausländischen Banken zur Gewährung langfristiger Kredite zu führen sein. Die Handelspolitik der Regierung müsse den Erfordernissen des neuen Zolltarifs und der Handelsverträge angepaßt werden. Mit Deutschland, Polen, der tschechoslowakischen Republik und anderen Staaten werde über Zukunftsverträge verhandelt werden. Wir wissen, so schloß der Bundeskanzler, daß unsere Wirtschaft und Handelspolitik sich letzten Endes nach dem Gange der europäischen und weltwirtschaftlichen Entwicklung richten muß.

Befreiung der Schiffe im Finnischen Meerbusen?

TU. Reval, 15. Jan.

Die im Finnischen Meerbusen in Eisnot befindlichen Dampfer sind in zwei Kolonnen geteilt. Die westliche wird, von zwei russischen Eisbrechern geführt, voraussichtlich heute nacht in Reval eintreffen. Die Kolonne besteht aus 10—11 Dampfern. Die „Hessen“ hat Befehl erhalten, der Kolonne entgegenzufahren. Die östliche Kolonne wird nach Petersburg geführt. Anstehend sind jetzt alle Dampfer außer Gefahr. Die finnische Presse drückt ihr Erstaunen über die unverantwortlichen russischen Hochseemeldungen über die Eisverhältnisse im Finnischen Meerbusen aus.

Was kostet der Reichstag?

Nach dem Etat für 1926 erfordert der Reichstag mit seinen 493 Abgeordneten einen Gesamtaufwand von 6 686 855 Mk. Für die Herstellung der Reichstagsdruckfächer sowie Beschaffung von Zeitungen und Druckschriften sind 300 000 Mk. erforderlich. Für die Entschädigung an die Eisenbahnen für die Befreiung der Mitglieder des Reichstages werden 1 105 500 Mk. angefordert; dazu kommen noch 3000 Mk., die die Deutsche Reichspost zur Ablösung des Fahrpreises für die von den Reichstagsabgeordneten mietungsfrei benutzten Kraftpostlinien erhält. Die Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten beträgt nach dem vom 1. Dezember 1924 ab geltenden Monatsatz von 618,75 Mk. für 493 Abgeordnete 3 660 525 Mk. Außerdem sind noch rund 14 000 Mk. in den Etat eingestellt für Tagegelder, die die Abgeordneten an planarbeitsfreien Tagen für Auszubildungen erhalten.

Als Ausgaben für die Unterhaltungsausschüsse sind zunächst 8000 Mk. gegenüber 17 000 Mk. im Jahre 1925 veranschlagt. Die Herabsetzung dieses Etatspostens erklärt sich dadurch, daß noch abzuwarten bleibt, ob noch Kosten für Untersuchungsausschüsse entstehen werden.

Für den Wirtschaftsbetrieb im Reichstagsgebäude sind 30 000 Mk. Zuschuß eingestellt, während im Rechnungsjahr 1925 nur 22 000 Mk. erforderlich waren.

Deutsches Reich

Der Schutzbefehl der Jugend vor Schmutz und Schand.

VDZ. Berlin, 15. Jan. Der Reichstagsausschuß für das Bildungswesen beschloß am Freitag mit der Einzelberatung des Gesetzesentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schandbüchern. Von der nationalsozialistischen Seite wurde die Möglichkeit einer vorläufigen Verfügung verlangt, durch die eventuell verhindert werden soll, daß eine Schrift, deren Verbot zu erwarten ist, von der Zeit ihrer Verbotsgesetzgebung an bis zum endgültigen Gerichtsentscheid durch den Verleger noch weiter vertrieben werden kann. Weiter wurde der Wunsch geäußert, in dieser wichtigen Frage im allgemeinen die Rechte der einzelnen Staaten zu wahren. Im übrigen drehte sich die Debatte um die Frage, ob Reichs- oder Landesstellen zur Beurteilung der Schriften eingesetzt werden sollen, ob die Antragstellung eingeschränkt werden könnte und ob und wie es möglich sei, gegebenenfalls eine auf der Verbotsliste stehende Schrift wieder heranzuholen.

Das Privatklagenverfahren gegen den Reichstagsabg. Bruhn vom Geschäftsordnungsausschuß genehmigt.

VDZ. Berlin, 15. Jan. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages erteilte heute, abweichend von der sonst üblichen Praxis des Ausschusses, die Genehmigung zur Einleitung eines Privatklagenverfahrens gegen den Abgeordneten Bruhn (D. N.) wegen Beleidigung durch die Presse. Diese Abweichung wurde damit motiviert, daß die Beleidigung wiederholt worden sei, nachdem der Geschäftsordnungsausschuß schon einmal die Genehmigung zur Einleitung des Klagenverfahrens verweigert hätte, und daß in diesem Verhalten des Abg. Bruhn ein unzulässiger Mißbrauch des von den Abgeordneten durch die Immunität gewährten Schutzes liege. Von der nationalsozialistischen Seite wurde darauf hingewiesen, daß es sich im vorliegenden Falle um ganz neue Beleidigungen handele.

Ein neuer Massenprozeß wegen Landfriedensbruchs.

Berlin, 16. Jan. Ein Berliner Blatt meldet aus Kottbus, daß die dortige Staatsanwaltschaft gegen 35 Arbeiter Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben hat. Die Arbeiter werden beschuldigt, am 2. Oktober 1925 in Kottbus einen Stahlhelm-Fackelaug überfallen zu haben, der dort sein Schlafschloß genießt, oder das eines schnarrenden Sündleins zu Füßen seines Herrn.

So läßt die nervöse Schlaflosigkeit empfunden wird, so fällt sie auf sie hin genommen werden. 1. weil sie an sich keinerlei schwere Gefahr bringt, auch bei längerem Anhalten; denn: nur die Angst und Aufregung wegen des Nichtschlafens hat schon so viele Nervöse halbwegsinnig gemacht, nicht der Schlafmangel als solcher; 2. weil bei Befolgung genannter Regeln der gesunde Schlaf sehr bald sich wieder einstellen wird. — Sehr oft wollen begleitende Vorstellungen uns auch im Bette noch nicht verlassen, besonders solche drückender Art. Die ersten fünf Minuten im Bette sind entscheidend! Lassen wir uns mit den Gedanken ein, nur 4—5 Minuten lang, dann sind wir ihnen meist auch längere Zeit verfallen. Gewiß wird man sich abends vergeblich abmühen, alles Niederdrückende, Verängstliche fürs Weg lassen zu lassen wie schwere, aber wertlose Steine, wenn das selbe nicht auch tagsüber so gehalten wird als weisse Gewohnheit. . . . Ein ganz vorzügliches Mittel, die Nerven zu beruhigen und einen wohligen Schlaf herbeizuführen, ist dieses: Man lege über das offene Bett ein ziemlich breites und etwas lauges Velludtuch. Darüber breite man ein leinwandnes Handtuch oder dergleichen, das in kaltes Wasser getaucht und ausgedrungen worden. Nun lege man so hinauf, daß man dabei das Gesicht hochhält, um es nicht zu beschütten, lege sich hirtlich auf die „Windeln“ und schlage das Ganze fest um sich, die Arme außerhalb lassend. Wer sehr empfindlich auf der Magenarznei, kann dort ein Teichentuch hinlegen. So lasse man sich einwickeln, bis man aufwacht, was oft erst in den Morgenstunden geschieht. Dann werfe man die Sachen einfach hinaus und schlaf weiter.

Die Schlaflosigkeit betreffend merke man sich: Rückenlage ist niemals gut, aus verschiedenen Gründen. Dagegen mögen wir links oder rechts auf die Seite liegen; links nicht, ausser auf dem Herz, also etwas nach innen gekehrt. Auch bei teilweiser Rückenlage soll der Kopf unbe-

len zu haben. Zu dem bevorstehenden Prozeß sind von der Staatsanwaltschaft 85 Zeugen geladen worden, während die Verteidigung der Angeklagten die Ladung von etwa 100 Entlastungszeugen beantragt hat. Es wird mit einer mehrwöchigen Dauer des Prozesses gerechnet.

Kommunistische Ausfreitungen.

Berlin, 16. Jan. Angehörige eines von einer Versammlung kommenden kommunistischen Demonstrationzuges überfielen heute in Berlin den 50 Jahre alten Dreher Radolf, den sie für den Mörder Rosa Luxemburgs hielten und schwer verletzten. Radolf wurde in das Urban-Frankenhaus eingeliefert. Die Täter sind entkommen.

Sozialpolitische Rundschau

Neue Wendung im Streit in der Uhrenindustrie.

bid. Donaueschingen, 16. Jan. Die uns mitgeteilt wird, erwidert sich der Streit in der Hauptsache auf die badischen Betriebe, während in Württemberg die Belegschaft zum Teil in den Betrieben geblieben ist. In Triera wurden eine Anzahl Arbeitswillige von den Streikenden an der Aufnahme der Arbeit verhindert. Die Differenzen rühren daher, daß die Arbeitgeber einen Abbau der Löhne um 6 Proz. vorsehen will, womit der Stand vom letzten Sommer wieder erreicht wird; denn es war nicht möglich, die Preise der Uhren zu erhöhen. Die Uhrenindustrie ist daher in dem Zustand der schwersten Krise, und es handelt sich darum, ob sie auf ihrer Stellung als Weltexportindustrie verharren will oder durch Einschränkung sich die Zukunft sichert. Die Ermäßigung betrifft nicht nur die Löhne, sondern soll auch in jeder andern Art durchgeführt werden. Es ist daher an ein Festhalten an den bisherigen Löhnen nicht zu denken. Sobald in den betroffenen Betrieben die Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, wird auch die Aussperrung wieder zurückgezogen. Von einigen Betrieben wird mitgeteilt, daß die Belegschaft bereit ist, zu den neuen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Daraus geht hervor, daß die neuen Bedingungen als tragbar angesehen werden.

Am 19. Januar soll in Berlin eine neue Verhandlung im Arbeitsministerium zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beim Reichsarbeitsminister stattfinden.

Erwerbslojenfragen im sozialpolitischen Reichstagsausschuß.

VDZ. Berlin, 15. Jan.

Die Erwerbslojenfrage wurde heute im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten erörtert. Insbesondere war die Frage der Karenzzeit Gegenstand der Aussprache. Sozialdemokraten und Kommunisten verlangten eine Milderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen. Die Sozialdemokraten wünschten, daß höchstens von dem Eintritt der Arbeitslosigkeit an eine Karenzzeit von einer Woche laufen solle, während die Kommunisten für das juristische und moralische Anrecht der Erwerbslosen auf Wegfall der Karenzzeit auch bei Werkverhinderungen plädierten. Die Anträge über die Karenzzeit wurden zurückgestellt, ebenso die Anträge, die sich mit der Erwerbslojenfürsorge beschäftigen, weil diese nur gemeinsam mit der Kurzarbeiterfrage gelöst werden können, die durch den geistigen Beschluß auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes einstweilen angelegt worden ist.

Angenommen wurde ein Antrag Frau Teusch und Gen. (Zr.), dem sämtliche Parteien zustimmen. Er verlangt, daß das Reichsarbeitsministerium nochmals die Landesbehörden eruchen soll, vom dem ihnen gegebenen Recht, die Unterstützungsdauer von 26 auf 30 oder 32 Wochen zu verlängern, Gebrauch zu machen, soweit sie dazu in der Lage sind. Am nächsten Donnerstag geht die Verhandlung weiter.

dingt seitlich gedreht bleiben und die entgegengesetzte Seite durch die untergeschobene Hand etwas gehoben werden, wodurch auch eine leise Körperdrehung bestehen bleibt.

Daß abends anstrengende Geistesarbeit oder die Lesüre aufregender Dinge unterbleiben muß, wenn gesunder Schlaf möglich sein soll — dies und anderes ist jedem bekannt. Eines jedoch möchte ich unserem heutigen Gesichts noch gesagt haben: Unser Körper ist eine wohlgeordnete Maschine, die darum auch eine ordnungsgemäße Behandlung erfordert. Davon ist aber keine Rede, wo es an der Schlafordnung fehlt. Wer keine Zeit einhalten mag im Zubettgehen, verlange auch nicht, daß der Körper sein Schlafbedürfnis zu bestimmter Zeit anmeldet. Wenig zu bedeuten haben ja Unterschieden von 1/2 bis 3/4 Stunde; aber es kann ein Naturbedürfnis dieser Art nicht „erzogen“ werden, wenn heute eine Stunde früher, morgen zwei Stunden später diesem Bedürfnis Rechnung getragen wird. Abgesehen von selteneren Ausnahmen, sollte ein Nervöser hierin Grundregeln und feste Maßhaltungen sein, also abends abbrechen, wenn die Zeit um ist, statt sich in einem ungedulden Eifer hineinzuarbeiten oder hineinzuliegen. Handelt es sich da auch nicht um Stunden, so sollte er doch sich nicht weniger gern um im Feinempfinden gegenüber Winken der Vernunft und der Gnade, die ihm sagen: „Setz dich und tapfer: denn das gehört auch zu den wesentlichen Nervenheilsmitteln.“ Es muß eben immer wieder hervorgehoben werden, daß alle Formen der Nervosität, also auch die nervöse Schlaflosigkeit, letztlich zu behandeln sind, daß also auch hier mit Wätern usw. nicht das eigentliche Grundübel getroffen wird.

Wohlthätigkeit.

Ein Nidel Opiermut
Tut neuem Kufe an,
Sagt sich der Herr Verstand
Und reißt sich Hand in Hand.

Emanuel von Bodman.

Der französische Spionagedienst.

Die Fälle von Verurteilungen deutscher Staatsbürger unter der Anklage der „Spionage“ durch französische Kriegsgerichte im besetzten Gebiet haben sich in der letzten Zeit stark vermehrt, es wurden Gefängnisstrafen bis zu zehn Jahren ausgesprochen. Dadurch könnte man im Ausland und sogar im unbesetzten Deutschland zu der falschen Schlussfolgerung kommen, daß deutscherseits im besetzten Gebiet eine sehr rege Spionagetätigkeit entfaltet werde und daß die Befehlsbefugten die französische Armee gegen deutsche Spione schützen müsse. Dieser falsche Eindruck könnte dadurch noch verstärkt werden, daß die Verhandlungen vor den Kriegsgerichten des besetzten Gebietes, sobald die Anklage auf Spionage lautet, hinter verschlossenen Türen stattfindet und daß den Angeklagten nicht einmal gestattet wird, sich von einem deutschen Rechtsanwalt vertreten zu lassen.

Der Begriff Spionage ist bei den französischen Kriegsgerichten sehr weit gefaßt. Ist es doch mehr als einmal vorgekommen, daß völlig harmlose Rechtsbeistand, die leichtsinnigerweise ohne Bedenken das besetzte Gebiet einzutreten und die Mitgliedschaft einer der vielen von den Befehlsbefugten verbotenen vaterländischen Organisationen bei sich tragen, ohne weiteres wegen Spionage angeklagt wurden und oft Wochen und Monate lang in französischer Untersuchungshaft saßen, und schließlich verurteilt wurden.

Den jüngsten Spionagefällen, die von dem französischen Kriegsgericht in Landau abgeurteilt wurden, liegt tatsächlich Spionage zugrunde, mindestens der Versuch einer Spionage, aber nicht zugunsten Deutschlands, sondern zugunsten Frankreichs. Freilich wurden die Angeklagten nicht etwa deshalb von dem französischen Kriegsgericht verurteilt. Ihr Verbrechen besteht vom französischen Standpunkt aus nicht darin, daß diese „Deutschen“ in gewinnbringender Weise ihr Vaterland verraten wollten, sondern daß sie in Ermangelung echten Materials

gefälschte Dokumente an den französischen Spionagedienst verkaufen wollten. Was an der Verwerflichkeit ihrer Handlungswerte als Deutsche nicht das Geringste ändert, ist einmal zweifellos auch die gefälschten Dokumente für sich bestehende Gelegenheit als „Beweis“ für angebliche Geheimverhandlungen präsentiert werden. Bei all den Fällen Edel, Vosch, Jannwein, Diebig und die anderen ist es nicht um solche deutsche Spionen, die dem französischen Spionagedienst im besetzten Gebiet gefälschte Dokumente anbieten und dann, als die Fälschung erkannt wurde, verhaftet und unter der Anklage der „Spionage“ vor das französische Kriegsgericht gestellt wurden.

Man hat natürlich deutscherseits keinerlei Veranlassung, sich dieser deutschen Spionen irgendwie anzunehmen. Im Gegenteil, es wäre wirklich an der Zeit, wenn sich auch die deutsche Justiz mit ihnen befaßt, und sie nach ihrer Entlassung aus dem französischen Gefängnis unter Anklage wegen verbotener Spionage zugunsten Frankreichs stellte, damit diesem gemeingefährlichen Treiben durch Abschreckung endlich das Handwerk gelegt wird.

In die Tätigkeit des französischen Spionagedienstes in der Pfalz gewährt die Fälle Edel und Genossen einen sehr interessanten Einblick. Im besonderen interessiert, daß überhaupt noch wie vor im französischen besetzten Gebiete der Dokuquant unter dem Titel „Befehlsbefugte“

Geheimbüros

unterhält, die ganz offen Spionage gegen Deutschland treiben. Der französische Abgeordnete Uhrig stellt in einem Artikel in dem Pariser Blatt „Le nouveau“ die Frage: „ob es nicht möglich sei, daß die Sureté (französische Kriminalpolizei) in Landau ein ganzes Erdgeschloß

mit 7 Zimmern, bei einem Weinbändler inne habe und daß der Herr Kommissar und Chef der Sureté für sich allein 5 Zimmer in einer requirierten Villa, die auf Befehlskosten verrechnet werden, bewohne, obwohl dieser Kommissar in Leutnantsrang als Junggeheile nur Anspruch auf 2 Zimmer habe“. Er hätte gut daran getan, auch einmal die Frage aufzuwerfen, welche Tätigkeit die französische Sureté in der Pfalz überhaupt ausübt. Das eine Tätigkeitsgebiet, die Beschäftigung der Bevölkerung, ist allgemein und allgemein bekannt. Die zweite bis jetzt im rechtsrheinischen Deutschland aber fast unbekannte Tätigkeit der französischen Kriminalbeamten besteht in der Spionage gegen Deutschland. Die französische Sureté ist

Der Sitz des französischen Spionagedienstes in der Pfalz.

Wenn man bedenkt, daß sich allein in 5 pfälzischen Städten in Ludwigshafen, Speyer, Landau, Kaiserslautern und Zweibrücken eine Sureté befindet, kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wie engmaschig das über die ganze französische Zone gezogene französische Spionagenetz ist. Von den französischen Kriminalpolizeistationen werden die Stellen in das unbesetzte Gebiet gesponnen, in ihnen münden die aus dem rechtsrheinischen Deutschland kommenden Kanäle ein. Die Zentrale des französischen Spionagedienstes in der französischen Zone befindet sich in Mainz. Kein Mittel ist der Sureté so leicht, um Deutsche als Agenten durch große Geldversprechungen oder durch Drohungen zu gewinnen. Der wegen Verhörs gegen die Odonnanssen festgenommenen verprügelt man Strafrechtlich und sofortige Freilassung neben hoher Belohnung, wenn sie bei der Vernehmung zu Protokoll geben, was der französische Spionagedienst gern hören möchte oder wenn sie sich verpflichten, die ihm gebührenden Angaben herbeizuschaffen. Ja man scheidet sich nicht, Personen, von denen man glaubt, daß sie besonders wertvolle Dienste leisten könnten, nur aus dem Grund

festzunehmen, um sie für den französischen Spionagedienst gefähig zu machen.

An frühere Reichswehrsoldaten oder auch an Aktive, die nach dem besetzten Gebiet beurlaubt sind, sucht sich die französische Spionage natürlich mit Vorliebe heranzuziehen. Besonders gern bedient man sich auch bei der Spionage der Frauen. Es ist nachgerade ein offenes Geheimnis, daß an die Adresse der jetzigen Frau des verhafteten französischen Kriminalisten Leonhardt in Ludwigshafen, die früher als Verkäuferin in Ludwigshafen tätig war, die Briefe der im rechtsrheinischen Deutschland tätigen französischen Agenten gingen. Wie die französischen Spionageagenten arbeiten, dafür nur ein Fall von vielen. In einer pfälzischen Stadt stellte ein französischer Kriminalist an einen deutschen Polizeibeamten, der wegen faktischer Erhebungen auch in dessen Wohnung kam, das Reichswehr zu machen, die er zur Erledigung eines ihm von seiner vorgelegten Stelle gewordenen Auftrages brauche, wobei er durchblicken ließ, daß hiermit viel Geld zu verdienen sei. So geschahen um die Jahreswende 1925-26 im Zeichen von Locarno. Anstatt die französische Kriminalpolizei, mit deren Tätigkeit sich die „Schadenslosen Monatshefte“ eingehend beschäftigen, abzuwarten, wenn nicht ganz zu befehlen, wie es dem Geiste von Locarno entspräche, ist sie sogar teilweise verdrängt worden. Es ist eine schwere Verletzung der feierlich garantierten deutschen Staatshoheit im besetzten Gebiet, wenn unter dem Schutz einer Befehlsbefugten auf deutschem Boden französische Spionageagentenstationen, deren Tätigkeit gegen Deutschland richtet, von dem Dokuquant unterhalten werden und die französische Militärpolizei in den Dienst dieser französischen Spionage gestellt wird. Wenn sich Frankreich wirklich dazu entschließen will, im Rheinland

Es wird auch noch geschossen. Der plumpe Mensch mit seinem schlanken Gewehr ist Sieger, sitzt auf dem erlegten Reifentier. Und nun wird immerzu geschossen. Jedesmal werden uns die Tiere zuerst in ihrer ganzen unschuldigen Schönheit vorgeführt. Nun Schluck! Mein, die Tiere, vom Photoapparat eben noch gefestigt wie von liebevollstem Malerpinself, fallen gleich darauf als Opfer menschlicher Raubgier, die hier mit edler Wildbegier einen unnatürlichen Bund geschlossen hat. Man kann es auch noch so schön: ein parpuzierter Waldfisch wird vorgeführt, man zieht ihm die Haut ab, ein Anblick, der selbst einem im wahren Sinne des Wortes „eingefleischten“ Antivegetarier das Herz im Leibe umdreht. Text hierzu: Alles wird ausgeräumt, das Bett des Waldfisches, sein Fleisch (von den Wilden), Fleisch für Damenfortsetzen (von noch zurückgebliebenen Volkstümchen). Dies alles liefern die Waldfische seit Menschengedenken. Moderner Fortschritt: sie liefern heute im Moment des Todeskampfes auch noch ihren Film dazu! Dieser ausverkauft Kinotheater entfernter Großstädte. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Erregt einen nicht eine Art von Besämnung, daß dieses Tier so durch und durch ausgenutzt, allesamt verbraucht wird! Diese Besämnung steigt im Schicksal. Eine Familie von Eisbären. Das Männchen wird mittelst Raso gefangen. Und nun schwimmt das Weibchen mit dem Jungen eilig heran. Das Männchen reißt sich los. Man fängt das Junge, kurbelt es an Bord des Expeditionschiffes. Das Muttertier rudert hinterdrein. Entschlossen, unermüdet. Der Filmstreifen gibt eine aerobolische, eckere, leidenschaftliche Szene, als irgendeine Bühne sie zeigen könnte. So schön, daß man auf die Leinwand losstürzen, sie zerreißen möchte. Da scheint auch in der Jagdgesellschaft ein echt menschliches, nein, echt tierisches, also gutes Gefühl aufzubegehren. Frau Kleinschmidt zer Schneidet das Raso. Das kleine Eisbärlein ist gerettet, kann davonschwimmen. Die Mutter ihm zur Seite, so schnell als möglich von den Menschen fort. — Eine edle Regung der Men-

eine neue Politik zu machen“, wie sich der Abg. Uhrig in der „Le nouvelle“ ausdrückt, so muß es vor allem die Sureté befehligen, was gleichbedeutend ist mit der Einstellung des französischen Spionagedienstes im besetzten Gebiet.

Polnische Wirtschaft.

Von Tennisplätzen, Parks und rostenden polnischen Kanonen. Der Gazeta Codzienna entnehmen wir aus zugänglichen nachstehenden Beitrag: „Wie bekannt, kauft Polen alles Kriegsgerät in Frankreich. In Frankreich ist ein riesiges Konjunktur gebildet worden, an dessen Spitze der ehemalige Finanzminister Loucheur steht, der sich damit befaßt, Polen wertloses Heeresgut zu verkaufen. Einer der größten Teilnehmer an diesem französischen „Demobil“ ist der Abgeordnete Fürst Czerniewski, gleichzeitig Budgetreferent der Parlamentariskommission für Heeresfragen. Heereslieferant und Budgetreferent in einer Person!

Herr Czerniewski verkauft uns in Gemeinschaft mit seinen Pariser Kompagnons für Hunderte Millionen alte, austranierte, unbrauchbare Gewehre, Maschinenabwehre und geplante Geschütze. Dieses alte Gerümpel wird gegen riesige Summen in unseren einheimischen Fabriken umgearbeitet. Ungeheure Millionen gehen wieder für die Umarbeitung dieses Bruchs drauf, und Hunderte einheimischer Arbeiter verdienen neue Millionen.

Die Gewehre werden beispielsweise der Fabrik „Arma“ in Gemburg übergeben. Und da es auch hier viele einflußreiche Herren gibt, gewährt der Staatsfiskus erst der „Arma“ einen Vorstoß von 500 000 Gulden, wofür sie dann im Laufe des Jahres etwa 200 ausgebesserte Gewehre liefert. Für dieselbe Summe aber kann man 7000 nagelneue belgische Karabiner kaufen.

Wer noch andere Herren liebt der Staatsfiskus verdienen. So wurden viele zehn Millionen Gulden der Kanonengießerei in Starachowice als Vorstöße gewährt, und die Unternehmer kaufen für dieses Geld Kanonen, Häuser, Segelboote, legen Tennisplätze und reizende Parks an, statt zur Inbetriebsetzung der Fabrik zu schreiten. Gleichzeitig wurde ihnen gestattet, die Fabrik erst im Jahre 1928 in Betrieb zu setzen. Bis zu dieser Zeit mögen die polnischen verdorbenen Geschütze rosten.“

So weit die „Gazeta Codzienna“. Dieser Bericht zeigt in aller Deutlichkeit, daß der polnische Staat, trotz Locarno, immer weiter eifrig Waffen schmiedet, wenn wir auch in diesem Fall anerkennen müssen, daß die Herren der Kanonengießerei Starachowice für „Tennisplätze und reizende Parks“ mehr Verständnis zeigen, als für die rostenden polnischen Kanonen.

Der Grans-Prozess.

TU. Hannover, 14. Jan. Bei Beginn der heutigen Verhandlung im Grans-Prozess teilte der Vorsitzende mit, daß wegen der Behauptung Haarmanns über angebliche Mißhandlung durch die Polizei noch weitere Zeugen geladen werden sollen.

Darauf wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Beim Zeugenaufruf stellte sich heraus, daß der wichtigste Belastungszeuge gegen Grans, der Frieur Seidel, trotz aller Nachforschungen nicht aufzufinden ist. Als Zeuge wurde der Gastwirt Wiesemann gehört, bei dem Grans und Haarmann 1/2 Jahre lang gehohnt haben. Er gibt an, daß beide sich aufgeführt haben und bei den Gästen sehr beliebt gewesen seien. Vermommen wurde ferner auch der Vater des ermordeten Hannappel aus Dasseldorf, der erklärte,

er sei überzeugt, daß Grans der Haupt-schuldige sei. Die Zeugin Frau Hannappel betonte unter Tränen, sie habe Haarmann nach den letzten

Stunden ihres Sohnes gefragt, er habe aber erwidert, er könne sich nicht mehr daran erinnern.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung rief Frau Hannappel auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie mit Grans einmal gesprochen habe, erregt aus: „Der Schuft, als ich hörte, Grans habe meinen Sohn dem Haarmann zugeführt, habe ich Grans auf dem Flur tüchtig ausgeschimpft und ihm gedroht, ich würde ihn dem Publikum übergeben. Aber er hat nur höhnisch gelacht.“

Der Schwager des ermordeten Wittig sagte aus, Haarmann habe ihm erzählt, Grans sei auf den Anzug des jungen Wittig scharf gewesen. Grans habe Wittig immer wieder zu Haarmann gebracht. Dadurch sei Haarmann so erobert worden, daß er den Wittig aus Ferner umgebracht habe. Der Schwager des ermordeten Wittig hat das Gericht, Grans der Gerechtigkeit nicht entgehen zu lassen.

Darauf wurden trotz des Widerspruchs der Verteidigung die belastenden Aussagen des unauffindbaren Zeugen Seidel verlesen.

TU. Hannover, 15. Jan.

Am heutigen Verhandlungstage war der Zuschauerraum wieder überfüllt. Ein Polizeibeamter erklärte, daß Grans im Gefängnis beauftragt habe, ihm eine Hannoverische Zeitung zu lesen zu geben, die die Prozeßberichte enthält, anscheinend wollte er sich informieren. Grans bestritt dies. Einige Mitgefänger sagen aus, daß Grans versucht habe, sich auch bei ihnen zu informieren.

Der Oberstaatsanwalt teilt mit, daß der gefugte Zeuge Seidel in Magdeburg gefunden wurde und am Samstag vor Gericht erscheinen werde. Die Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

Verschiedene Meldungen

Ueberfall auf ein Postamt.

Braunschweig, 16. Jan. Gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr drangen vier bewaffnete und maskierte Männer in das Dienstamt des Postamtes Terheim ein und verlangten unter Bedrohung mit dem Revolver die Herausgabe der Kasse. Den anwesenden drei Beamten blieb nichts weiteres übrig, als die Schlüssel herauszugeben. Den Räubern fielen 1500-2000 Mk. bares Geld, sowie der gesamte Markenbestand in die Hände. Sie sind unerkannt entkommen.

Mit 50 000 Mark flüchtig.

Braunschweig, 16. Jan. Der Buchhalter einer hiesigen Automobilfabrik ist unter Mitnahme von 40 000-50 000 Mk. verschwunden.

Das Eisene Kreuz im Ruhmagen.

Rulda, 18. Jan. In Niederaula bei Hersfeld fand ein Metzgermeister im Magen eines geschlachteten Kuh sechs Nägel eine Brosche, ein Stück von einem Granatring mit Eisenklob und einem daran hängenden Eisernen Kreuz mit Kette. Die Gegenstände waren alle gut erhalten.

Große Wolfsplage in Polen.

Warschau, 15. Jan. Im Gebiet von Wilna hat unter dem Einfluß des starken Frostes eine wahre Wolfsplage eingesetzt. Fast täglich laufen Nachrichten von Ueberfällen von Wolfsrudeln auf Stellungen ein. In den Vororten von Wilna selbst sind schon Wölfe gesichtet worden.

Der Besuch erloschen.

Neapel, 15. Jan. Das Observatorium auf dem Vesuv teilt amtlich mit, daß die Tätigkeit des Vesuvs, die am 4. Jan. begann, beendet ist. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani sind die in einigen ausländischen Zeitungen erschienenen Meldungen über Menschenopfer und Sachschäden vollkommen unbestätigt.

sions- und Hinterbliebenenversorgung der Stadtverwaltung erlischt nur dann, wenn der Intendant während der Vertragsdauer von sich aus das Vertragsverhältnis löst.

Eine neue Oper von Weismann. Julius Weismann arbeitet an der Vollendung einer neuen Oper „Regina del Lago“. Das Textbuch ist eine Nachdichtung der gleichnamigen Novelle von Walter Calé, dessen Gedichte ebenfalls durch Weismann vertont wurden.

Enrico Toffoli gestorben. Freitag morgen starb im Hospital in Florenz an den Folgen einer Herzoperation der Musiker Enrico Toffoli, der geschiedene Gatte der früheren Kronprinzessin von Sachsen.

Kunst und Wissenschaft

Den Grillparzerpreis hat das Preisgericht dem Dichter Franz Werfel einstimmig zuerkannt.

Eine Gedenktafel für den Dichter Scheffel in Berlin. Der Berliner Magistratsrat wurde ein Antrag unterbreitet, die Anbringung einer Gedenktafel für Joseph Viktor von Scheffel am Hause Friedrichstraße 135 a zu genehmigen. Dort hat Scheffel längere Zeit gewohnt. Die Tafel soll am Samstag anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters an der Stirnseite des Hauses befestigt werden.

Eröffnung der Internationalen Tribüne in Paris. Die von dem akademischen Verein für den Völkerverbund gegründete Internationale Tribüne wurde eröffnet. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter der deutsche Botschaftsrat Ried und Vertreter der Hochschulen und Akademien wohnten der Eröffnung bei. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, in welcher je ein Vertreter aller beteiligten Länder Sitz haben soll u. deren Aufgabe es ist, das Studium gewisser Fragen von internationaler Bedeutung durchzuführen. Wöchentlich werden Debattierabende veranstaltet.

Nach Alaska.

Von Max Brod.

Es ist jetzt Gelegenheit, eine Reise nach Alaska zu unternehmen. Wer würde nicht gerne mitkommen! Das Land der Eisbüten, der Eskimos, der Seehunde und Blauschne! Vorwärts! Natürlich muß man sich unterwegs den Gewohnheiten der Reisegesellschaft ein wenig anpassen. Diese Herren neigt Frau Kleinschmidt, die schon als beste Köchin mit dabei sein muß, nehmen ein großes Interesse am Tierreichtum des Landes. Das nehmen wir auch. Wir sind ja selbstverständlich Tierfreunde; und Schopenhauer hat uns aus der Seele gesprochen, wenn er einmal konstatiert: Wenn beim Anblick eines in Freiheit sich tummelnden Tieres nicht das Herz aufsteht, ist ein heillos Philister. Wir sind keine Philister, wir freuen uns an den mit Pinnaunen überdeckten Rippen, diesen deutlichen Bildern nützlich fruchtbarer, unerlässlich reicher Naturkraft. Doch was geschieht nun? Auf dem Film, den wir sehen (wir reisen nur im Film nach Alaska) tritt der Mensch auf. Der Mensch, welcher ein fürchterliches Raubtier! Die andern, minder gefährlichen Raubtiere scheinen das zu ahnen, denn sogar Bären ergreifen sofort die Flucht, wenn der Mensch auf der Bildfläche erscheint. Der Kinoverzeiter holt sie zumindst photographisch ein. Und folgt ein Bär, der auf der Flucht vor dem Menschen einen Fluß durchwagt und dann eilfertig in den Wald hineinwachtelt, ist von einer Plumpheit, die so fein und liebenswürdig-selbstverständlich wirkt, daß man im Gegensatz zu den plummen Menschen hier geradezu von einer „ammütlichen“ Plumpheit reden möchte. Doch nun könnte es genug sein. Wir haben einen schönen Anschauungsunterricht empfangen; überlassen wir den Bären seinem Urwald. Leider vergaßen wir in diesem Moment, daß die Gesellschaft, der wir uns angeschlossen haben, eine Jagdgesellschaft ist.

Theater und Musik

12. Die Mannheimer Intendantenkrise, die durch Verhandlungen des Intendanten Sioli mit dem Kölner Schauspielhaus wegen Uebernahme des dortigen Intendantenpostens akut geworden war, ist nunmehr durch den Abschluß eines neuen Vertrages der Stadtverwaltung Mannheim mit dem Intendanten Sioli vernünftig auf längere Zeit beilegt, nachdem sich schon vorher die Verhandlungen des Mannheimer Intendanten mit Köln zerlagert hatten. Die Wechselwirkungen zwischen den Verhandlungen mit Köln und dem neuen Vertragsabschluss lassen sich nicht genau feststellen. Jedenfalls aber hat Intendant Sioli nunmehr einen Vertrag erhalten, wie bisher kein Mannheimer Intendant vor ihm, obwohl seine Persönlichkeit als Künstler und Verwaltungsführer des Mannheimer Nationaltheaters zum mindesten noch umritten ist. Das Gehalt ist zwar gegenüber dem bisherigen vorläufigen Vertrag nicht erhöht worden, aber sonst sind die Sicherungen für den Intendanten außerordentlich groß. Nach dem von dem Bürgerausschuß in geheimer Sitzung angenommenen Vertrag endet das Dienstverhältnis des Intendanten am 31. Juli 1936. Sioli ist verpflichtet auf Verlangen der Stadtverwaltung weitere 5 Jahre zu bleiben. Wird in dieser Zeit also in den nächsten 15 Jahren der Vertrag von Seiten der Stadt gelöst oder tritt Dienstuntätigkeit ein, wird ein Außergelalt gezahlt und ebenso werden die Hinterbliebenen versorgt. Die Kon-

Unterhaltungs-Beilage

Anne.

Novelle

von H. Berglar-Schröder.

Der Breukerhof dehnte sich breit unter den Eichen. Er zog sein Nieddach bis in die blanken Fensterrahmen. Wie eine grünverbrämte Haube ruhete das Dach auf dem Hause und beschattete sein traulich altes Gesicht. Das war noch freundlicher geworden, seitdem die Jungbäuerin hier ihren Einzug hielt.

Die vordem kühle Nüchternheit der Stuben und Kammern war jetzt ins Bunte und Lebhaftige gerückt. Auf Tisch und Kommode waren die herbewirkten Leinwanddecken düftigeren Stoffen gewichen. Selbst die Truhen verbargen ihre schwere Eisenwehr unter zierlicher und lustiger Stickererei.

Überall auf Sims und Vort standen neben altem Zinngerät kleine Figuren, sahen verwundert auf Blumenhülle Vasen und nickten zitternd zu der lebhaften Beweglichkeit der Anne. Vor den Fenstern verblühten Geranien ihr Gelächter und die Fuchsinen läuteten ihre roten Glocken. Verwunderlich dufteten die Rosen über Beet und Rabatte.

Die Eichen beugten ihren knorrigen Trost ins Saufere und müsterten sich ob der neuen Art in den großen Spiegelkugeln, die steifstolz auf grünen Stöcken saßen und in die Sonne prallten. Die Menschen auf dem Hofe aber trugen irgendeine Freude in den Augen, und blanke Frohheit war in ihrem Tun.

Wären die alten Breukerleute noch gewesen, sie hätten die harten Köpfe sehr heiß ins Gesicht gesteuert! Der Hof war ihr Leben und das Leben nur ein zäherverfesselter Kampf um den Hof. Das Neue war ihnen Sünde am harten Gewerbe gewesen und sie hätten ihr herbes Urteil gegeben: „Dat's allens domm Tia un Kinnerkrom!“

So dachten auch die Droster Bauern und die meisten wählten zu sagen, wie immer noch nach joviell Uebermut das Unheil einkehre, um die Menschen klein und hart und eng zu machen. Hatte nicht auch der Heißkämpfer sich eine Fremde geheiratet? — Jetzt noch klang in der Frage bitterer Tadel.

Gefungen und müstert hatte die wie eine Städtische. Die „Vigelinstrifere“ hieß man sie. Wie aber war das Ende? — Vor lauter Singfang und Schluderei kam der Heißkämpfer ans Saufen. Ein Kampf und ein Holzschlag nach dem anderen gurgelte durch die Kehle. Das ging so, bis der Bur in die Gräfte hinter seinem Hause fiel.

So war das damals. Ohne Segen hatte man ihn eingebuddelt. Dann kam der Advokat und legte seine Hand auf den Rest. Die Frau aber zog gerad noch mit einem schmalen Bündel aus der Döns. In Armut, Not und Elend. Wie die wohl gedenkt sein mochte? — Daran dachten die Droster und prophezeiten Unantes.

Jochem Breuker kummerte sich den Teufel um das Gerede und die Anne lachte dazu. Sah er, wie sie rasch und fest hinter den Dingen her war, wie sie schalt und lobte und werkte und sang, wie ein zorniges Wort zum lustigen Wuch, just wie es ihre helle Wachsamkeit brachte, dann war er froh und aufrieden.

Ihre stillen Stunden aber waren voll zärtlicher Hingebungen. Immer war dann ihre Sehnsucht wach. In ihr war die Anne vertraut wie ein Kind; sie war stark in ihrem Weibsein und behutsam in ihrer Mütterlichkeit. Dann war Jubel und dankbares Beten zugleich in ihnen und gab Freude zu froher Arbeit.

Segen war über der Arbeit. Die Ernte gedieh. Zahlreich stand blankes Vieh in den Ställen. Neuer Verdienst gab sich in unfernen Städten. Der Ertrag brachte neuen Gewinn. Wenn sie abends durch die Felderbreiten schritten und zu den Tieren sahen, war der Stolz der Arbeit in ihnen, aber auch eine Demut, die ihnen die Hände faltete.

Das Gleichmaß ihrer Tage lief in ruhigster Fröhslichkeit und gläubiger Zuversicht. Blauer leuchtete der Himmel, süßer dufteten die Blumen, und ihre Liebe bara alle Wunder ihrer jungen Kraft. Doch war auch ein Schatten da, kaum deutbar und uneingestanden; und wenn sie sich im gleichen Wunschgedanken fanden, war eine zage Scheu in ihnen und eine leise Qual.

In alle Arbeit schwang dann ein webes Leid, war brennend und seltsam, gedoppelter Wunsch und schmerzliches Verzagen. Es war so, daß der Jochem in seinem Tun innehielt: Ein Grubeln sah in seinen Augen und in die Stirn arub sich eine versonnene Kratte. Ein Seufzer war da und eine traurigste Frage.

Sah ihn so die Anne, dann schlich sie sich wohl fort auf den Boden. Sie stand unter dem Ulenloch und beugte sich zur alten Wiege. Kliss lagen noch darin und kleine Dedden. Mit heißen Händen strich sie darüberhin. Sie dachte an die Frauen, die vor ihr waren, und deren Eöhne Breukerbauern wurden. Dann stieg ein bitteres Schluchzen in ihre Kehle.

Und der Schmerz fiel sie so zäh an, daß sie weinend ihren Kopf in die kühlen Kissen barg. Ihr junger Leib zitterte unter ihrem Leid. — Einmal fand sie so die alte Kathrin. Da hob die greise Schaffnerin sie auf und wachte nun um das herbe Leid, wie nur Mütter darum wissen.

Und als die Anne sich hülflos an den hageren Leib der Greisin kramte, da war keine Verzweiflung mehr und keine Dienerin. Zwei Menschen fanden sich und ohne Schranken war ihr Vertrauen. Sie saßen vor der Wiege, hielten sich

bei den Händen, und die eine dachte zurück um viele Jahre; trüb kann die andere in die verhäulte Zukunft.

Da schloß die Anne ihr Herz auf und die Kathrin nickte und lächelte aus leidvoller Weisheit auf die junge Verdrängnis. „Nun leibe Lüttje Frau,“ sagte ihr Väterlein, und das Wissen um die Hoffnung sagte: „Dat ward noch, mien Rinning.“ — Dabei streichelte die rauhe Hand und über den blonden Schmelz und solange ging sie darüber hin, bis auch die Anne ihr Väterlein wieder fand.

Und die Sonne gab dem Himmel eine goldene Krone. Lichtell segelten die Wolken wie verheißungsvolle Wünsche. Die Dienen läuteten festlich und gottfroh sangen die Vögel. Dann lief die Anne aus der Arbeit fort zu ihrem Jochem, küßte ihn heftig und leis küßelte es aus ihr: „Du . . . wart nur!“ — Da hieb der Mann breite Schwaden und war froh und stark.

Dann kam ein Tag, der war erfüllt von tiefer Unrast. Der Breukerbauer war zum Markt; er würde erst später heimkehren. Die Anne mußte es und wartete. Das Warten wuchs ihr zur lastenden Einsamkeit. Wo war sein Schritt? Warum hörte sie seine Stimme nicht?

Sie stand vor dem wogenden Kornfeld, hob die Hände zum Mund: „Jochem . . . Jochem!“ — Und sie eilte durch die Wiesen zum Schienendamm und hand lüchtmlos. Wie ein sehnsüchtiger Voden ging ihr Ruf über den schimmernden Stahl: „Jochem . . . Jochem!“

Dann war sie im Garten: Rote Rosen sollten auf dem kleinen Tisch zwischen den Beeten stehen und ihn grünen . . . Und sie war im Stall bei den Knechten, in der Mistkammer bei den Mägen. Und sprach etwas; irgendein frohes Wort und sie lachte dann. Die Leute schüttelten bedächtig ihre Köpfe über die Bäuerin.

Die wirbelte um die Kathrin und küßte sie auf den veruzzelten Mund: „Ach du dumme liebe Kathrin!“ — Und war weg und nierte gleich wieder vor der alten Breukerwiege auf den harten Dielen. Sie strich über das braune Holz, zärtlich und übermütig schaukelte sie es.

Und leise sang sie: „Cianopeia . . . cianopeia . . .“ und war dann in der Nacht, da der Jochem heimkam, hinter dem Kalkstein und überfiel ihn mit ihrem rauschenden Blick: „Jochem, nun wirsd doch noch sein! Du lieber Liebster!“

Wochen kamen für die beiden Menschen, die waren ein flingendes Lied im Märchenland und lebten doch in hoider Wirklichkeit. Oft stand die Anne vor ihm, sah zu ihm auf und zeichnete mit feinem Finger seine Augen, die Nase, den Mund: „Es soll aussehen wie du, Jochem!“ — Der wehrte wohl ab: „Nah es sein wie du bist; so Licht und froh wie du, Anne.“

Oft auch ging sie zu ihm und haß: „Nimm mich auf deine Arme und trage mich!“ Dann hob der Jochem die leichte Bürde und trug sie durch den Duft des Gartens bis an den Rand des fruchtbaren Feldes. Und schaute glückselig in die Ferne, auf die der Abend seine Schleier senkte. Ein zärtlicher Vogelruf hing in der Luft und eine leise Antwort.

Engeschmiegt saßen sie auf kimmendem Feldreih, horchten in den blauen Abend und lauschten auf das heimliche Singen ihres Blutes. Eins waren sie im Wunder ihrer Schöpferkraft und erdigen ging die Schmeid ihrer Liebe in das All. Schwang zu den silberdichten Wolken, sank in das Gold des schmalen Mondes und hand sich an die milde Zärtlichkeit der Sterne.

Die Droster sprachen darüber und lachten. Aber es war ein ungetes Lachen und unant war ihre Worte: „Dat schall ja nu woll ein Prinz werden?! — Bari wi dat av. Wer sich so höchst fett, fallt' deepst.“ Und da von ihrer fargarten Ergebenheit kein Weg in das lachende Märchenland traumbunter Selbstakt ging, war es fast, als warteten sie wünschend, daß sie recht hätten.

Als gar die Kathrin aralos von zarten Rinnen und Spigen und Bündchen zu einem sprach . . . und ein weibes Schränkchen sei da und ein weibes Tischchen . . . und das alles warte nun; und die Anne fragte immer und der Jochem trage sie umher, als sei sie selbst ein ganz Kleines — da war der Unwille über die „neumodische Art“ erst recht groß: Man werde ja bald sehen, ob das gut tue . . .

Und mit einem Male war es so, als schwinde aus den Drosterhäusern eine feindliche Welle gegen den Breukerhof. Unwäbar war das und unfahbar. Man hätte es nie mit Worten sagen können. Aber es war da und läutete wie ein schemenhaft drohendes Gepein. Ganz plöcklich war es da und arinnte in die Nächte, daß die Anne gekullt aufstiege.

Der Jochem wehrte sich dagegen und wenn er bei der Arbeit war, sah er nur das Wachsen und die Fruchtbarkeit. Leicht fand er darin seine stille Frohheit. Die Anne aber . . . die sah wohl und stüchelte. Und dann war es da und starrte aus dem bleichen Vinnen sie mit traurigsten Augen an.

Mit einem kleinen Aufschrei ariff sie hin. Aber da war nichts. Nur das Leinenzeug schüttelte in den Falten. Sie lief zur Kathrin: „Hast du was gesehen?“ — Die lachte wohl: „Leibe Lüttje Frau,“ und legte den Arm um sie. Aber es war ihr nicht ganz gewiß, ob da nicht doch etwas amewen sein könnte.

Oder die Anne stand ängstlich vor ihr: „Hast du das Wimmern gehört?“ — Dann erblickte die Kathrin selbst, tat ärgerlich und lachte auch wohl. Wenn die Anne wegalia, fehrte sie die Winkel und spie auf den Dörsel. Hatte sie just nicht auch etwas gehört?! Das war Teufelswerk . . .

Werkwürdig war das: Eben erst aing die Anne liebfröh in den Garten. Dann verbielt sie

wie gebannt und zitterte. Was geisterte da zwischen den Bogenstaken? Es war häßlich und verschrumpelt anzusehen. Aber jetzt hatte es ein knöchelhohes Gesicht und bleckte die Zähne . . . Als die Anne schrie, zerflatterte das Gespenst und wich zu dem Wasser unter den Eichen.

Und es trug sich folgendes zu: Als die Anne, ehe sie sich zu ihrer schweren Stunde niederlegte, auf dem Boden war und mit dem Jochem die alte Breukerwiege hosen wollte, wich die nicht von der Stelle. Und als man sie endlich hob, lag darin — aus dem Ulenloch lief gerade das Licht darüber — ein junges Käuschen und hatte mit scharfem Schnabel zu . . .

Der Jochem beehrte auf und schalt, daß sei verrückter Weiberkram. Die Anne aber blieb dabei und verschor es hoch und heilig, daß es so gewesen sei. Ganz deutlich habe sie es gesehen und jetzt noch spüre sie auf der Hand den scharfen Schnabelhieb . . .

Dann lag die Anne und wartete und betete und wußte nicht, was das werden würde. Sie war verwirrt und doch auch wieder in zärtlichen Gedanken bei dem Kinde, dem sie nun das Leben geben sollte. Und sie dachte, wie schwer das Leben sei, wenn es ein Neues gebären müsse. Schier unerträglich war das und war doch unermeßliche Freude und göttliches Aufblühen zur Mütterlichkeit.

Letzte Geheimnisse durchlebte sie und war erfüllt von einer andachtigen Demut. Es war so, daß sie die Hände über dem schmerzlichen Leib zerkrampfte und ein Vatermutter sprach: „Und erlöse uns . . .“ Diese Bitte begann sie dreimal und schämte sich, weil ihre kleine Sehnsucht in ihrer Not sich darin band, daß sie wohl endlich erlöst sein möchte von diesen Schmerzen. Die bebrängten sie, daß sie haltlos stöhnte. Da rief sie den Jochem.

Und mit einem Vächeln das ihm das Herz zerschritt, sagte sie, es sei nun wohl bald soweit und er solle schnell ins Dorf, die weiße Frau holen. Die kam denn auch und sah bei ihr und hantierte gelassen, redete ihr zu und machte Mut. Aber es würde quälend die ganze Nacht hindurch. Und die Dual dehnte sich endlos wie eine Ewigkeit.

Als der Morgen kam, fiel ein hibisches Fieber der Anne ins Blut. Kranker flatterten ihre Gedanken, ängstlich und weinvoll geschwehrt. Wir sanken die Worte, finlos, ungebunden, wie die Not sie hervorriß: Zerbrich in kleine wilde Schreie, zärtliche Aufe und weinendes Rollen.

Jrgendwo war ein erwachender Vogelruf, ein leiser Sang, ein silbernder Ton. Vom Hof her kitzte eine Kette, lacht klopfte ein Fuß. Aufschende Schritte schlurften. Langsam taufete sich der Tag zu seinen gewohnten Geräuschen. Aber der Tag hielt dann seinen Atem an und lauschte auf die Not im Breukerhaus.

Die weiße Frau schlich zum Jochem und sagte, es sei gut, wenn er den Arzt hole. Da lief er und die Angst lief hinter ihm drein. Ein niederer Himmel hing über dem Nebelbroden. Der letzte seine grauen Tücher auf Haus und Hof und Feld und Busch.

Als die beiden Männer kamen, ging grad noch ein weber Hofstörer in den Tag, daß dem Jochem das Herabblut stand. Dann war ein Wimmern da und ein leiser erlöster Ruf. Er kniete an ihrem Bett. Gleich lag die Anne und mit geschlossenen Augen. Einmal hob sie den Blick und es war, als wachte er aus einem wundertiefen Märchen ins Unbewußte.

Die Anne reate sich und rief. Der Jochem hielt ihre Hand. Sie rief: „Jochem . . . Jochem!“ — Der Mann streichelte die moite Hand und sagte: „Ich bin bei dir, Anne.“ Da sah sie ihn wie von weither an und erkannte ihn nicht. Und wartend irrte der Blick zu den Menschen, eine aufgeschwante Frage. Und da sie schmeigete, kam ein tobnunder Schrei und ein aerbrochenes Wimmern: „Mein Kind . . . mein Kind . . .“

Da wußte auch der Arzt keinen Rat. Leise sprach er zu der weiten Frau und die blickte fragend zu dem Manne. Den hatte keines Weses und die eigene Not hinfällt, wie scharfe Senke die Mähd. Da gaben sie der Anne das Tote und wandten sich hilflos ab. Die Anne hob es und herzte es und lächelte wirr und besäfft. Sie bettete es an ihre Brust und sang mit verflüchtender Stimme: „Cianopeia . . . cianopeia . . .“

Draußen lagte später der Arzt. Breuker, ihr müht es stark tragen, wie der Herrarzt es aad. Es ist ja noch Hoffnung!“ — Aber da schaltete riesenarob in dem Jochem eine innere Stimme und sie hatte ein leidvoll steinhartes Gesicht. Sie nahm dem Tag das letzte Licht. Von den Wänden her, aus allen Ecken und Winkeln raunte unerhittlich die Erbarmungslosigkeit. Und die alte Bäuerin auf der Döns hatte geschäftig aus der Unrast ihre Sekundenwände in den Raum und immer war es ein Nein. Das füllte den Nacken des Mannes und wackelte auf den starken Schultern, daß sie sich bockete.

Vange Wochen lag die Anne. Erbarmungslos kämpfte das Leben mit dem Tod, der mild erlösen wollte. Das Leben fesselte die Anne in Erdbundenheit, ihren Geist aber entrückte es in unwirkliche Ferne. Nie mehr war ein Erkennen in den Augen, nie klang ihr frohes Wort und ihr Pied schmeig für immer.

Der wohnt in stillen Abendstunden zum Breukerhof kam, der sah die Bäuerin in einem schiedenden Sonnenleuchten unter den Eichen sitzen. Sie hielt ein Puppenbündel in den Armen, wiegte es, schmeigete es an ihre Brust und sprach zu ihm unverständliche Worte einer tiefen Zärtlichkeit. Dicht bei ihr aber sah der Jochem und barg den ergrauten Kopf müd und schwer in seine Hände.

Kleines Feuilleton

Der größte Stauee Europas. Die Durtal- sperre, die zwischen Luxemburg und Preußen nordwestlich von Trier die Wasser des Grenzflusses Dur aufstauen soll, wird der größte Stauee Europas werden. Er wird eine Länge von 41 Kilometer bei einer Breite von 1 bis 1 1/2 Kilometer haben. Die große Staumauer zwischen Stolzenburg und Biewels, nördlich von Blanden, wird 106 Meter hoch und 80 Meter dick sein und 312 000 Kubikmeter Mauerwerk enthalten. Fünf Dörfer nebst zahlreichen Gehöften werden in den Fluten dieses größten Stauees Europas verschwinden und auf den Handhöhen des Durtales neu entstehen. Oberhalb Blanden wird ein zweiter, kleinerer Stauee angelegt, dessen Wasser von mächtigen Pumpwerken in den großen Stauee zurückbefördert werden; außerdem soll durch einen Verbindungsstollen noch Wasser von der Sauer zugeführt werden. Da der große Stauee alle zwischen Deutschland und Luxemburg bestehenden Straßen zerstört, wird der Verkehr mit Bagen über die Staumauer und weiter oberhalb durch Dampffähreboote über den See geführt werden. Auf der preussischen Seite soll eine Grenzseisenbahn von der Station Ebingen bei Trier im Sauer- und Durtal aufwärts bis Biewels an den Fuß der großen Staumauer geführt werden, die auch den Bauzwecken bereits dienlich werden soll. Mit dem Bau soll im Mai 1926 bereits begonnen werden. Die Kapitalien bis zu 600 Millionen Franken sollen, wie verlautet, vom Kreise Bütburg, der U.C.G. und dem Deutschen Reich oder vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk aufgebracht werden.

Die heimliche Hochzeit als Mode. In England feht sich mehr und mehr der Brauch durch, den Bekanntheit mit der Hochzeit zu überreichen. Man schickt nicht mehr wochenlang vor der Hochzeit die Einladungen ab, sondern macht ein oder zwei Tage vorher telephonische Mitteilungen. In vielen Fällen aber gibt man das Geheimnis erst nach vollzogener Vermählung preis. Es wird Mode, daß das junge Paar die Einladungen zum ersten Empfang verachtet, nachdem es mehrere Wochen lang insgeheim verheiratet war. Eine Schauspielerin hat kürzlich erst ein Jahr nach ihrer Hochzeit das Geheimnis ihrer Vermählung preisgegeben. Die neue Mode wird darauf zurückgeführt, daß das weibliche Geschlecht von heute trotz Buschlopf und Scheitel der Dessenlichkeit mit größerer Scheu gegenüberstehe als die Schweltern einer früheren Generation. Ob das wohl stimmt?

Der Kampf ums Dasein im Tierreich. Ein Hund, den man kürzlich in der Nähe der englischen Stadt Uverston (Lancaster) machte, gibt eine gute Vorstellung von dem erbitterten Kampfe, der im Tierreich um die tägliche Erntung herrscht. Es lag dort am Ufer eines Sees eine sterbende Forelle im Gewicht von etwa einem Pfund, die einen toten Frosch im Maul hatte. Der Fisch hatten den Frosch verschlungen wollen, doch hatte der Frosch sich euerlich zur Behr gefeßt und mit seinen Hinterbeinen die Klugefäße in den Kiemenöffnungen der Forelle aufgerissen. Der Wiberstand mußte ihm allerdings nichts, denn er erstickte in dem Maul der Forelle. Aber auch der Fisch wurde seines Raubes nicht froh, da ihm der Blutverlust das Leben kostete.

Rätsellese.

Rätselrätsel.

mann	ist	lä	nicht	mi	acht	ih	ver
rich	lich	nicht	stetnd	nichts	er	spott	
de	ipst	stetnd	ber	ver	wn	acht	tann
wirt	von	gürtel	ter			und	den
ter	reuzen	den	den	ver	der	wig	lich
do	was	euch	ipst	stetnd	ma	sa	wist

Silberrätsel.

Aus den Silben:
au - da - be - bel - ce - cho - bei - e - e
- el - el - graph - haut - il - in - lac
lan - lend - ler - lo - lot - net - nit -
phe - ri - ri - zil - sa - sel - sen - stein -
lus - ta - tan - te - ters - ti -

Sind 16 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erikere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethes „Faust“ ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Dönsiger Fluß, 2. Fieberraffe, 3. Schweizer Kanton, 4. bekannter Fichtentopf, 5. keltischer Sagenheld, 6. früherer deutscher Mäler, 7. Baum, 8. Verwandtschaftsgrad, 9. Ort im Harz, 10. Erhebung im Harz, 11. italienischer Staatsmann, 12. Berufstätigungsapparat, 13. Stadt in Frankreich, 14. Bapagegenart, 15. Stadt im Altertum, 16. Augenteil.

Auflösung zum Kreuzworträtsel b.

Von oben nach unten: 1. Rahmenantenne, 2. Kai, 3. Via, 4. Weib, 5. Antia, 6. Kalum, 7. Rahum, 8. Kai, 10. Uri, 12. Dpiat, 13. Finte, 20. Ar, 21. Re, 22. Ala, 23. Mai, 24. Sem, 25. Not, 30. As, 32. El. Von links nach rechts: 2. Kap, 4. Bahia, 6. Keimann, 8. Kai, 9. Tau, 11. Ballonfahrt, 14. Lu, 15. Pal, 16. U, 17. Inn, 18. Kalle, 19. Fee, 22. Arm, 24. Sen, 26. U, 27. Abete, 28. Os, 29. Wal, 31. Met.

Auflösung zum Verwandlungsrätsel.

Goslar, Larga.

Aus dem Stadtkreise

Das Winterwetter.

Die Schneefälle haben in der verfloffenen Nacht in vielen Teilen des Schwarzwalds noch angehalten, wenn auch in erheblich schwächerer Weise, als am gestrigen Tage. In den heutigen Frühstunden herrschte überall trübes und zu weiteren neuen Schneefällen geneigtes Wetter. Der scharfe Wind hat sich etwas gelockert, die Temperatur ist etwas angestiegen, immerhin verzeichnen alle Bergstationen noch strengen Frost.

Die Neuschneebedeckung beläuft sich im nördlichen Schwarzwald auf durchschnittlich 20 Zentimeter. Bis zu den Fällern herab liegt eine geschlossene, pulvrige und zum Skilauf bestgeeignete Schneedecke, deren Mächtigkeit selbst in den unteren Lagen 20-25 Zim. beträgt. Die Höhen der Hohenstaufen, Sand, Plättli, Herrensweid, melden ausgezeichnete Schneehöhen bei 7 bis 8 Grad Kälte, leichtem Schneefall, Nordwestwind und durchschnittlich 25-35 Zim. Neuschnee. Die Elbschneefälle bis Oberthal, Baden-Baden und Raumünzach. Das Wetter scheint sich etwas aufzuhellen. Die Fahrwege werden heute gebahnt, die Postautos verkehren nach den Höhenkurorten.

Im Hornisgründengebiet liegen 30 bis 40 Zim. Neuschnee auf 30 Zim. Altschnee an Ost- und Nordhängen. Die Temperatur liegt bei -10 Grad, es herrscht bedecktes Wetter. Der Schnee ist von besser pulvriger Beschaffenheit. Ruhestein meldet 30 Zim. pulvrigen Neuschnee auf Altschnee, 9 Grad Kälte und sehr gute Skibahn bis Ottenhöfen. Am Sonntag finden die Wettläufe der Ortsgruppe Mannheim des Skiclubs Schwarzwald, sowie interne Skiwettläufe der Ortsgruppe Achern statt. Allerheiligen meldet 30 Zim. Pulverschnee, Kniebis und Zugschicht 25 bis 35 Zim. Schnee auf alter Unterlage und gute Skifahrer bis Freudenstadt, wo die Schneedecke auch ein Viertel Meter erreicht. Im Ausgeschnittene Schneeverhältnisse bestehen im Mittel- und Südschwarzwald, wo der Schneefall noch anhält. Schönbühl und Furtmangen melden 40, teilsweise 50 Zim., das Felsberggebiet bis zu einem Meter Schneehöhe. Die Temperatur liegt zwischen 7 und 10 Grad unter Null. Eine geschlossene pulvrige Schneedecke bis zu 40 Zim. Mächtigkeit reicht bis Böllenal (Tiefsee, Neustadt, Dintergarten), sowie bis Todmoss—St. Klaffen. Im Schaulinslandgebiet (Salde, Nollschrei) übersteigt die Schneedecke 50 Zim. c.

Die Reichsgründungsfeier.

die die badische Regierung und die Stadt Karlsruhe nächsten Montag abend 8 Uhr im großen Festsaal abhalten, verleiht im Hinblick auf die mitwirkenden Kräfte für alle Kreise der Landeshauptstadt eine *Weihe* zu werden, da die große geschichtliche Ereignis vor 55 Jahren, da die deutschen Stämme unter einem Reich sich einten, aufs Beste würdigen wird.

Gerichte.

Mehr oder weniger „unter dem Siegel der Verzweiflung“ sehen wieder einmal die tollsten Gerichte von Insolvenzen, Geschäftsaufsichten und Konkursen in unserer Stadt um. Wenn nun auch leider nicht zu verhehlen ist, daß die außerordentlich schwere wirtschaftliche Lage die Zahl derer, die mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen haben, in den letzten Monaten stark answachsen ließ, so ist es doch geradezu ein Skandal, daß durch die Schwachhaftigkeit und Sensationslust gewisser Leute auch Firmen in das allgemeine Gerede mit hineinverwickelt werden, die ihren Verpflichtungen bisher stets nachgekommen sind und auch heute noch durchaus gesund dastehen.

Die Gerichte sind da und werden von Mund zu Mund getragen, verurteilt man aber ihrer Quelle nachzugehen, so will niemand etwas gesagt haben, und es gibt Feindschaften über Feindschaften, zieht man ein paar von diesen Schwärmern zur Verantwortung. Trotzdem sollte dieser letztere Weg viel häufiger beschritten werden, denn nur dadurch wird es möglich sein, der Hydra der Verleumdung beizukommen.

Man wird dann aber auch sehen, daß in vielen Fällen die Verleumdungen des Lieben Nächsten gerade von jenen ausgehen, die selbst am allerhäufigsten dastehen und im Bewußtsein ihrer eigenen Schwäche auch dem anderen zu schaden suchen.

Die Verleumdungen derartiger Gerichte seien dringend gewarnt; sie spannen sich zwar nur vor den Wogen solcher zweifelhafter Ehrenmänner, machen sich aber nach § 186 St.G.B. ebenfalls strafbar und können zu recht empfindlicher Buße verurteilt werden. Eine strafbare Verbreitung liegt nach einer Reichsgerichtsentscheidung auch dann vor, wenn das Gerücht als unanfechtbar bezeichnet wird, d. h. wenn es in der Form weitergetragen wird, daß der Betreffende anderen von dem Gerüchte erzählt und dabei bemerkt, daß er persönlich nicht daran glaube. Man möge also in solchen Anlegenheiten recht vorsichtig sein, vor allem aber auch dabei bedenken, daß schon manne Firma, die durchaus nicht insolvent stand, über derartige Verleumdungen und daraus resultierende Kreditentzügen zu Fall gekommen ist. In unruhiger heutiger Lage haben wir es wahrhaftig nicht notwendig, auch noch leichsinnig mit dem Feuer zu spielen.

Der Sichtvermerkswang im deutsch-schwedischen Reisewechsel. Wie wir erfahren, ist die deutsche Regierung im Interesse der möglichst baldigen Wiederherstellung des freien Reisewechsels zwischen Deutschland und Schweden bereits im August vorigen Jahres an die schwedische Regierung mit dem Vorschlag herangetreten, den zurzeit zwischen den beiden Ländern

noch bestehenden Sichtvermerkswang gegenseitig aufzuheben. Eine zulaugende Erklärung der schwedischen Regierung ist leider noch nicht erfolgt.

Dem Tod durch Bergsturz entgangen. Heute vormittag gegen 9 1/2 Uhr wurde der 56 Jahre alte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Georg Schöpflin aus Karlsruhe in seiner Berliner Wohnung im Hause Hinderlinstraße 4a durch Gas vergiftet bemußlos aufgefunden. Die sofort alarmierte Feuerwehr bemühte sich um den Verunglückten, und es gelang ihr, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Es liegt Wahrscheinlichkeit dritter Seite vor.

Der Leichtathlet Houben begibt sich an Bord eines Dampfers, der ihn nach Amerika bringt. Eines der in unseren Schaufenstern ausgestellten Bilder aus aller Welt zeigt diesen Augenblick. Die Sportwelt verfolgt mit großer Spannung das Auftreten des bekannten Sprinters in der neuen Welt. Auch die übrigen Bilder zeigen aktuelle Ereignisse.

Das Heldendenkmal des Badischen Schwarzwaldvereins. Die Liste 12 der freiwilligen Sammlung für das Heldendenkmal des Badischen Schwarzwaldvereins hat bisher 13 678 M. erbracht. Da noch immer die Herstellungskosten nicht gedeckt werden können, wird die Sammlung fortgesetzt.

Das Urlaubsprogramm 1926 für deutsche Kaufmannsgehilfen. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband veranlaßt auch in diesem Jahre für seine Mitglieder und Freunde Studien- und Ferienfahrten. Das Programm sieht 10 Reisen im deutschen Vaterland vor. Mit Rücksicht auf den Verbandstag des D.N.V. in München werden diesmal in der Hauptsache Süddeutschland, die bayerischen Alpen und Seen (Königssee) besucht. Als Abschluss des Verbundtages ist eine Donaufahrt nach Wien mit einer Anschlussunggebung vorgesehen. Wir entnehmen dem Programm ferner 2 Fahrten nach Tirol. Von den Auslandsfahrten werden besucht die Schweiz, Ostland, England, Dänemark, Spanien und Griechenland. Weiter sind eine Mittelmeerreise und eine Nordlandfahrt geplant. Entsprechend der angebotenen schönsten wirtschaftlichen Verhältnisse weiter Angestelltenkreise werden die Fahrten sehr billig gehalten, um einen großen Teilnehmerkreis nach einem Jahr anstrengender Berufsarbeit die für Körper und Geist notwendige Erholung verschaffen. Daneben leisten die Fahrten gleichzeitig wichtige Bildungsarbeit. Der ausführliche Prospekt der sämtlichen Reisen ist Ende Februar 1926 von der Abteilung „Studien-Ferienfahrten“ des D.N.V. Spandau-Johannesstraße erhältlich.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die musikalische Einstudierung und Leitung von „Hänsel und Gretel“ von Hermann Paerl. Die musikalische Leitung wird von Herrn Paerl übernommen. Die Besetzung der Rollen wird nach Entwürfen von Emil Burkard, die Kostüme nach Entwürfen von Margarete Schellenberg in den Werkstätten des Landestheaters angefertigt.

Volkskonzerte im Badischen Landestheater.

Die Generaldirektion des Landestheaters in Karlsruhe hat sich entschlossen, um weitesten Kreisen den Genuß an musikalischen Veranstaltungen zu ermöglichen, eine Reihe von Volkskonzerten zu billigen Preisen zu veranstalten, die unter Leitung von Generalmusikdirektor Wagner stehen werden.

Chronik der Vereine.

Der Bürgerverein Rippurr folgte in so starker Zahl dem Ruf seines rührigen Vorstandes zu einem Vortrag, daß der große Saal des Gasthauses am „Eichhorn“ die erschienenen kaum fassen konnte. Stadtoberbürgermeister Rippurr begrüßte die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft und den Redner des Abends, Professor Urrub, der schon im Mai vorigen Jahres die Rippurrer Bürgervereine mit einem ausgezeichneten Vortrag über die kolonialistische und kulturellgeschichtliche Tätigkeit der deutschen Kolonisten in Afrika erregt hatte. In seinem zweiten Vortrag schilderte Prof. Urrub die Geschichte der deutschen Kolonien in Afrika während des Weltkrieges und nach Ausbruch der Revolution. Das russische Volk zeigte nicht die geringste Neigung, sich mit den deutschen Kolonisten, deren Arbeit der russische Bauer außerordentlich hoch schätzte, zu verbinden. Erst die gewissenlose Fehde der verlogenen Großstadtpresse brachte Unruhen ins Innere des Landes. Die deutsche Sprache und Predigt wurden unterdrückt. 1915 folgte das berüchtigte Konfessionsgesetz. Es wurde rezentriert, liquidiert und konfiszirt, d. h., gestohlen, was an deutschen Werten nur gestohlen werden konnte. Die staatliche Bauernbank erlangte das Land und zahlte mit Staatsobligationen, die in 25 Jahren einzulösen werden sollten. Die Mutterbänken der deutschen Gutbesitzer wurden mit russischen Beamten besetzt, die von der Landwirtschaft absolut nichts verstanden. In kurzer Zeit war der praktische Verbestand durch Notkranken verheerend und die Güter wurden durch die Zwangsversteigerung veräußert. Dann wollte man auf die deutschen Dörfer hinausgehen, als die Revolution ausbrach. Auf den Rat Arens' organisierten sich die Minderheiten, darunter auch die deutschen Kolonisten. Nach dem Ausbruch der Revolution ging in den Anhebungen wieder ein tiefliches Schauen los. Die Deutschen durften sogar Vertreter in die Moskauer Nationalversammlung senden. Wie war während des Krieges in Afrika ein deutscher Soldat gefunden oder hingerichtet worden. In die innerpolitischen Streitigkeiten mischten sich die deutschen Kolonisten, die sich teils als Gäste Afrikas fühlten, nicht ein. Unter dem Bandwitschismus hatten insbesondere die Bauern in der Ukraine sehr schwer zu leiden. Die Kolonisten schufen Bürgerwehren, die nicht gegen eine politische Partei kämpften, sondern nur die Ordnung aufrecht erhalten wollten. Auch heute noch ist die Frage der Kolonisten sehr schwer, aber der Zeitpunkt ist überunden. Das Hauptverbrechen der Kolonisten ist, daß man ihnen die deutschen Schulen läßt, die sich aber in das staatliche System einfügen müssen. Die Lust am Schönen muß größer sein, als die Lust am Besitz. Die hochinteressanten Darlegungen wurden von der in atomischer Spannung lauschenden Versammlung mit stürmischen Beifall aufgenommen. Der Vortragende dankte dem Redner in herzlichem Wort für seinen prächtigen Vortrag und leitete dann zum weltlichen Teil des Familienabends über, der durch kräftige und heitere künstlerische sommerliche Darbietungen von Herrn und Frau S. G. e. l. e. (Redner zur Seite) und des Cellodivertuosens Keilberth beehrt wurde und alle Teilnehmer aufs höchste befriedigte.

Bellemer Heiner-Abend der Karlsruher Wandervereine.

Auf Einladung der hiesigen Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins und des Pfälzerwaldvereins hatten sich die Mitglieder der Karlsruher Wandervereine im Saal des „Röhlen Krugs“ zu einem „Bellemer Heiner-Abend“ zusammengefunden. Der „Bellemer Heiner“ ist uns längst kein Fremder mehr. Seit man sich in Baden und — besonders durch die nimmermüde Arbeit des städt. Verkehrsleiters Vacher — vor allem in Karlsruhe darüber klar wurde, daß wir als Grenzlandbewohner zu den Volksgenossen jenseits des Rheins nicht nur wie vor dem Kriege nachbarlich-freundlich, sondern weit darüber hinaus heraldisch, tiefinnerliche Beziehungen unterhalten müssen, ist der Name des Bellemer Heiner nicht mehr von den Programmen der in den Dienst dieser Bewegung gestellten Veranstaltungen verschwunden. Und mit Recht. Denn man kann sich kaum einen geeigneteren Mann denken, den Gedanken des Aufwärtsstrebens und Durchhaltens zu verkörpern, als diesen begnadeten pfälzischen Dichter und Vortragskünstler mit seinem goldenen Optimismus, aus dem freudig die Kraft zum Ueberleben auch des Schmerzens quillt. So war es kein Wunder, daß der große, schön und stimmungs-voll mit Tannengrün geschmückte Saal bis in den letzten Winkel hinein besetzt war.

Der Abend wurde eingeleitet durch die auf hoher künstlerischer Stufe stehenden musikalischen Darbietungen der Hauskapelle des „Vereinskrugs“.

Es folgte die Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden des Schwarzwaldvereins, Oberlehrer Hr. K. Fischer. In zündenden Worten wies er auf die hohen Aufgaben hin, die gerade den Wandervereinen im Dienste der Heimatliebe und darüber hinaus des großen vaterländischen Gedankens aufkommen, und wie sie mit ihrem Wirken ein heftigstes Stück Jugenderziehung leisten, das früher oder später seine Früchte tragen müsse. Es seien jetzt 100 Jahre verfloßen, seit uns Badenern ein Dichter geschenkt wurde, der die Wanderrührerschaft in unvergleichlich schöner Weise bezeugen habe: Viktor v. Scheffel. In seine Fußstapfen wollen wir treten, indem wir den heiligen Heimatboden durchwandern, ihn kennen und lieben lernen. Der Aufforderung des Redners, das Gelübdis zum Vaterlande durch den Gesang des Deutschlandliedes zu bekräftigen, wurde freudig Folge geleistet.

Dann folgte die lange Reihe der musikalischen, gefanglichen und deklamatorischen Darbietungen. Von dem starken Gesangschor des „Liederkranz“ unter der bewundernswürdigen Leitung seines Dirigenten Musikdirektor Hofmann in wädriger Tonfülle und feiner rhythmischer Abstimmung vorgelesen, sang das ewig-schöne „Schwarzwald, o Heimat“ von Henmann und „Waldbesuche“ von Engelsberg durch den Saal, denen später noch das Volkslied „Unterm Lindenbaum“ von Sturm, das netzliche „Schwäbische Tanzlied“ und die erregende Volksweise „Drei Mädchen“ folgten. Als Solist des Abends trat Fr. V. Kiefer auf die Bühne. Sie fand mit ihren beiden reizenden, mit schöner, kultivierter Stimme und sicherem Geschmaack vorgetragen, von Herrn Vitzger's jun. am Klavier begleiteten Gesangsnummern starken Beifall. Die Hauskapelle des Alpenvereins-Stilkreis, die in der Kostüm der „Gärtnerin“ auftrat und durch eine humoristische Ansprache ihres Leiters Herrn Schmitt sich sehr verheißungsvoll einführte, wirkte mit ihrer Atempoliertheit in unübertrefflicher Weise auf „G'müt und G'uit“ der Hörer.

Als alter Bekannter von den Donnerstagabenden des Schwarzwaldvereins her trat Herr Rittich auf den Plan. Seine Wiederkehr zur Laute, besonders das geradezu überwältigende „Wenn du gehst zu deinem Mädchen“, entzettelten wahre Beifallsstürme.

Einen ähnlichen Erfolg hatte Herr Fröschner jun., der in einem von 2. Vorsitzenden des Pfälzerwaldvereins Ingenieur Hr. Riederer verfassten und von Musikliebenden dieses Vereins, mit dem Verfasser als Prologus, dargelegten und gefanglichen Bühnenspielen „Waldbühn“ Gelegenheit fand, seinen gefunden schwäbischen Humor zur Geltung zu bringen.

Den Löwenanteil am Erfolge des Abends hatte natürlich der Künstler, unter dessen Namen die ganze Veranstaltung ging: Hoffmanns Spieler a. D. V. Heinrich, der „Bellemer Heiner“. Der in seinen prächtigen Pfälzer Mundartdarbietungen aufquellende Humor ist der des wahren, abgerechnen Humoristen, der unter Vacher führt und erheitert. Eine unverwundliche Lebensbeziehung knüpft an jedem Worte. Er macht uns lachen, aber er erhebt und befreit zugleich. Und er steckt voll „philosophischer Weisheit“, wie Prof. Massinger später in seinen Dankworten an den Dichter und Darsteller schön und treffend sagte. Die Zuhörer wurden nicht müde, ihn wieder und wieder zu hören, ihn immer von neuem hervorzurufen.

Als Vertreter des Verkehrsvereins Karlsruhe, zugleich im Auftrag der einzelnen süddeutschen Wandervereine und des Deutschen Saarvereins, nahm im Verlauf des Abends Stadtdirektor Vacher das Wort. Er sprach seinen Dank aus für die Veranstaltung, mit deren Zustandekommen ein von ihm schon lange gehegter Wunsch erfüllt sei: Die Wandervereine Badens und der Pfalz zusammenzuführen. Es liege in den Bestrebungen der Wandervereine ein Sehen nach einem höheren Ziele, das letzten Endes das Interesse des ganzen Vaterlandes umfasse. Auch der Verkehrsverein sei weit davon entfernt, seine Tagesberechtigung lediglich auf wirtschaftliche Gesichtspunkte zu stützen. Auch er strebe nach höheren, ethischen, idealen Zielen, aus denen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten von selbst herausfließen. Der Redner kam in diesem Zu-

sammenhange auf die Heimattage zu sprechen, die dankenswerterweise gerade von den Wandervereinen selbstlos unterstützt worden seien. Vor allem gelte es, mit der Pfalz, die auf vorgehobnem Poften stehe, treu aufzunehmen. Man sehe drüber über dem Rhein mit wachen Augen zu und herüber und erwarte unsere Unterstützung. Mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Wald Heil auf die Wandervereine und ihre Bestrebungen schloß der Redner.

Wenig blieb danach dem letzten Redner, dem 1. Vorsitzenden des Schwarzwaldvereins Prof. Massinger, noch zu sagen. Die er humoristisch gekleidet, befand er sich als Nachfolger der vorausgehenden Sprecher in der Lage des Mannes, dem seine „Mittel“, die besten Rosinen aus dem Kuchen geklaut haben. So mußte er sich darauf beschränken, allen Mitwirkenden im Namen der veranstaltenden Vereine den herzlichsten Dank auszusprechen dafür, daß sie so bereitwillig ihre Kräfte in den Dienst der Sache stellten. Das Hauptverdienst an dem schönen Gelingen des Abends aber gebühre dem lieben Pfälzer Gaste, dem Bellemer Heiner. Die Mitteilung, daß er dafür in die Ehrenliste der „Freunde des Schwarzwaldvereins“ aufgenommen worden sei, wurde mit freudigster Zustimmung begrüßt.

Der Heiner der Uhr wies auf eine sehr vorgerückte Stunde, als sich der große Saal langsam zu leeren begann und die Besucher mit den durch das Städt. Waldnamt in dankenswerter Weise bereitgestellten Straßenbahnen zogen die Heimfahrt antraten. Sie taten es gewiß ausnahmslos in dem Bewußtsein, nicht irgendeiner der üblichen „Unterhaltungsabende“ erhebt zu haben, sondern in Wahrheit eine großartige Rundgebung des Gemeinschaftsgefühls der deutschen Stämme und ein Bewußtsein der unumkehrbaren Treue zu den Volksgenossen jenseits des Rheins. e. v.

Veranstaltungen.

Kompositionsabend Arthur Kauter. Am Donnerstag, 28. Januar, abends 8 Uhr, findet im Eintrachtsaal ein Kompositionsabend von Arthur Kauter statt. Dieser ist das durch seine Mitwirkung beim letzten internationalen Musikfest in Prag und Venedig zu internationalem Ruf gelangte Kauter'sche Kompositionen. Zur Aufführung gelangt unter anderem das bis jetzt noch nicht aufgeführte neueste Streichquartett (op. 19). Die Aufführung der Oper „Cafanova“ von Kauter am hiesigen Landestheater, sowie der im vorigen Jahr veranstaltete Kompositionsabend mit dem Landesbischöflichen Chor sind noch in besserer Erinnerung. Dem Konzert wird auch außerhalb der Kauteremeeide, die das Konzert veranstaltet, großes Interesse entgegengebracht. Der Vorverkauf der Eintrittskarten liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiser-Geck-Mittelstraße.

Dr. Swerzkoff's russische Koncertgesellschaft wird am 19. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal einen ihrer lokal erfolgreichsten Abende veranstalten. Diese, aus circa 25 Personen bestehende Truppe hat im vergangenen Jahr in ganz Süddeutschland, in Spanien und in der Schweiz mit ihren einzigartigen wechselvollen Darbietungen außerordentliche Erfolge errungen. Vorträge russischer Männerchöre, des großkühnen Orchesters, beide unter Leitung des gelehrten Dirigenten Dr. Swerzkoff, Darbietungen russischer Nationaltänze durch den Meisterkünstler Ivan Drick und seine Partnerin Selene Wolarskaja finden zusammen mit dem bewundernden Beifall des patriotischen Publikum und stürmischen Beifall. Die russische Truppe dient nicht nur der russischen Volksmusik, sondern sie offenbart auch echt russisches Volkstum. Die Vorträge reizen die Zuhörer mit und zwingen sie in ihren Bann durch die Schönheit der Melodien, durch die Feinheiten der Dynamik und durch das diskretionierte Zusammenwirken. Im Ganzen, ein Abend, dessen Besuch sich lohnen wird. Karten bei Kurt Reinfeldt, Waldstraße 30.

Was unsere Leser wissen wollen.

E. A. Eine unvermögende Witwe ohne Einkommen ist nicht vernachlässigt. Kassensteuer zu zahlen.

H. B. Wenn die Milch anbrannt, liegt das melkendes daran, daß sie zu langsam am Kochen gebracht wird, oder daß der Topf rauß ist, d. h. öfters mit Sand geschwemmt wurde und die Wolter dadurch gelitten hat, vielleicht ist aber auch die Milch nicht feislich genug.

M. S. Für 1000 M. Kriegsanleihe werden 25 Mm. Anleihe-Abschlagschuld gewährt. Ein Anpruch auf den Umtausch besteht nur dann, wenn Anleihe-Abschlagschuld von mindestens 12,50 Mm. zu gemäßen ist. Abheben ist in der Zeit vom 25. Oktober 1925 bis 8. Februar 1926 bei Bank und Sparkasse oder dergl. auf amtlichen Formularen anzumelden. Das Nähere erfahren Sie bei Ihrer Bank.

A. H. E. Die heiz. Notiz ist deshalb mit einem Fragezeichen versehen worden, weil gerade in dieser Angelegenheit außerordentlich viele falsche widerlegende Nachrichten vorliegen. Tatsache ist jedenfalls, daß gegen die beabsichtigte Freigabe der amerikanischen Guthaben eine ziemlich kräftige Gegenbewegung in Amerika eingeleitet hat. Auch die Nichtbeachtung der Anleihebeiträge in dieser Section des amerikanischen Kongresses dürfte auf diese Kräfte zurückzuführen sein, die mit aller Macht eine Verzögerung herbeiführen suchen. Auf den Ausgang dieser Verhandlungen hat Deutschland ziemlich wenig Einfluß. Sobald bestimmte Beschlüsse darüber vorliegen, werden wir darüber berichten.

H. B. Wenn es Ihnen für Gemeinderichter nicht liegen kann, dann für Finanzamt.

Fr. 100. Sie haben je nachdem es sich um Gemeindefälligkeitssachen, oder um ein Anlage-Zerlegen gehandelt hat, einen Anpruch auf 100 Prozent bzw. 25 Prozent Aufwertung. Da Sie uns die Höhe des Darlehens nicht genannt haben, können wir Ihnen auch keinen Goldmarkwert nicht mitteilen.

K. E. in D. Nach der ersten Anfrage vom 28. Dezember 1925 handelt es sich um einen Hauskauf, der nach dem 15. Juni 1922 erfolgt ist. „Der Kaufpreis für den Hauskauf, eine Doppelhaube bestand nicht.“ Wenn A. B. am 1. Juli ein Haus unter der Bedingung verkauft worden ist, daß die Hälfte des Kaufpreises bar, und die Bezahlung nach 3 Monaten bezahlt werden muß, bestünde heute ein Aufwertungsanspruch in seiner Weise mehr. Abgesehen im Gebiet ist ein Aufwertungsanspruch für gemöblierte nicht durch Hypothek rechtfertigt Zahlungen gegeben, wenn die Zahlungen keine gemöbliert erfolgt sind, im andern Fall könnte ja heute jeder Angestellte, dem in der Inflationszeit das Gehalt um ein paar Tausend bezahlt worden ist, mit Aufwertungsansprüchen kommen, oder jeder Geschäftsmann könnte eine Nachzahlung auf Rechnungen verlangen, die etwas verpalet bealigen worden sind. Eine einfache Ueberlegung zeigt, daß dergleichen vom Gesetzgeber nie beabsichtigt gewesen sein kann.

Kaiserstr. 231 Fernruf 4855 u. 4856 **FRANZ HANIEL & CIE.** G. m. b. H. Gegründet 1803

RUHR-AN/TRACITNUSS aus eigener Zeche „Ludwig“, erstklassige Qualität

Dr. med. Bottler
 Facharzt für
Haut- u. Harnleiden
 Röntgen- und Lichtbehandlung
 verzogen nach
Westendstraße 45
 (beim Mühlburger Tor)
 Sprechstunden: 11-1 und 4-6 Uhr
 Telefon 6250

Ich habe mich in
 Karlsruhe, Waldstraße 33, I., als
Zahnärztin
 niedergelassen.
 Dr. med. dent. Jenny Kahn.

Vier Jahreszeiten-Saal
 Dienstag, 19. Januar, abends 8 Uhr
Bach-Beethoven-Zyklus
 III. Abend
 veranstaltet vom
Munzsch Konservatorium.
 Bach: wohltemperiertes Klavier, II. Teil
 Beethoven: Sonate e-moll op. 90
 vorgetragen von
Emma Darmstadt-Stern
 Karten zu Mk. 3.— u. 2.— bei Doert,
 Müller, Tafel und an der Abendkasse

Verband der weibl. Handels- und Büro-Angestellten E. V.
 Ortsgruppe Karlsruhe
 Wir laden unsere Mitglieder zu dem am
 Sonntag, den 17. ds., abends 8 Uhr, im
 Künstlerhaus stattfindenden
WINTERFEST
 nochmals herzlich ein. Gäste können eingeführt werden.
 Der Vorstand.

Hoepfnerbräu Keller
 Täglich Konzert
 Einzige Kellerrirtschaft am Platze
 Bierausschank direkt vom Fab.
 Samstags u. Sonntags
 in sämtlichen Kellerräumen
Großes Konzert
 der beliebten Jazzband-Kapelle Silberengel
 in den oberen Lokalitäten: **KONZERT**
 des bekannten Streichorchesters Schmalholz
 Empfehlung mehrerer vorzüglichen **Mittags- und Abendessen**, sowie meine beliebte **Schlacht-, Reklame- und Spezialplatten.**
 Es ladet höflichst ein
OTTO OESTERLIN, Metzger u. Wirt
 Alte Brauerei Hoepfner.

Restauration z. Felsenort
 Kriegstraße 117
 Sonntag, den 17. Januar 1926
 abends 8 Uhr:
KUNSTLER-KONZERT
 Gute Küche, feine Weine, Fels-Villener
 Emil Wetteraner.

Sie speisen am Sonntag gut
 in der
Reform-Gaststätte
 Kaiserstr. 56, 1 Treppe, Telefon 3357
 Bekannt reichhalt. Essen zu 1 Mk. u. 80 Pfg.
 Außerdem Speisen nach
 der Karte den ganzen Tag
 Nachmittags: Familien-Kaffee-Konditorei
 mit Radio-Unterhaltung
 wozu freundl. einladet Inh. R. Kirsten.

Chaiselongues
 neue v. 35 M. an
 Polstermöbelhaus
R. Köhler
 Schützenstr. 25,
 Telefon 4419.

Salon-Grammophon
 in eigen. feine Farbe, neu, 240 M.,
 einfacher Grammophon 30 M.,
 Schreibmaschine, Post, 30 M.,
 Metall-Beistelle,
 mehr, mit dreifacher Matrize, neu, 60 M.,
 S. Jung, Waldstraße 11.

Fahrschule
 der Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe
Kursbeginn
 für Motorräder, Last- und Personen-Wagen
 am 20. Januar d. J.
 Anmeldung sowie Auskunft im Büro Gottesauerstr. 6
 Fernspr.-Nr. 5149 u. 5449.

Meine lieben „Freunde“ u. „Gönner“
 haben das Gerücht verbreitet, der Malkasten sei geschlossen
 und am 1. Februar käme ein neuer Wirt. Diese Verleumdungen
 sind so durchsichtig, daß ich mich gezwungen sehe, meine ver-
 ehrlichen wirklichen Freunde und Gönner davon zu benach-
 richtigen, daß die Konkurrenzlägen frei erfunden sind. — Der
 Malkasten ist nach wie vor geöffnet u. bleibt seinen Grundsätzen:
 „Nur das Beste vom Besten bei gemütl. Aufenthalt zu bieten“ treu
WEINSTUBE MALKASTEN
 Hirschstraße 20a MAX SASSE Telefon Nr. 4783

Zu vermieten
 Gut möbl. Zimmer
 zu vermieten. Zu erf.
 Gartenstr. 11, 1. St., II.
 Gut möbl. Zimmer
 zu verm. m. Küchenbenütz.
 zu erf. im Tagblattbüro.
Berklätte
 54 qm für ruh. Betrieb
 od. als Lagerraum zu
 vermieten.
 Vogt, Waldstraße 66.
Kapitalien
 6-8000 Mark
 gesucht auf 1. Hypothek.
 Sicherung des Objekts
 60 000 Mark. Angebote
 mit Nr. 8077 ins Tag-
 blattbüro erbeten.
 1000-1500 M.
 für sofort oca. hoh. Zins
 u. gute Sicherheit mögl.
 von Selbstb. zu teileu
 geb. mit Nr. 8058
 ins Tagblattbüro erbet.

NW&K WOLLGARNE

Wollwollen
 in alleinstückigen
Wollwollen
 Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld
 o. m. d. S.
 Altona-Bahrenfeld
 überall erhältlich
 Auf Wunsch
 Zeugsaquillen-
 Nachweis
 Man beachte die
 nebenstehenden
 Schutzmarken

Offene Stellen
Gebild. Fräulein
 gel. Mtl., empfindl. sich
 u. Blige u. loyl. Aus-
 b. im Haushalt. An-
 gebote mit Nr. 8078 ins
 Tagblattbüro erbeten.
Kochfräulein
 gel. u. G. M. alle Zeugn.
 u. Sammer, Wald-
 hofstraße 24.

Empfehlungen
Stickerie
 Filz- und alle feinen
 Handarbeit übernahm
 Friedl Schneider,
 Neue Bahnhöfstr. 50, 111

Verkaufe
Einfamilienhaus
 Darlanerstraße, mit 4
 Zimmern, Küche, Bad u.
 groß. Garten ist der
 umfänglichster zu ver-
 mieten od. zu verkaufen.
 Angebote mit Nr. 8061
 ins Tagblattbüro erbet.

Schlafzimmer
 eine neu, billig zu verf.
 Karlsru. 91, 5. Stod.

**Wirtschafts-
 liche**
 Küche und Garten in
 Eichenholz, Platte in
 Eichenholz, roh. Holz,
 120 x 80 m, 0,78 m hoch,
 billig abzugeben.
 Marktst. u. Darl.
 Berdstraße 72/74.
 2 PS elektr.

Motor
 120-210 Volt, verkauft
 billig: O. Koch, Telecar-
 ppen-Kaserne, Bau II.
 Elek. Herren-Anzug,
 braun, Gr. 46, 40 M. zu
 verkaufen: O. Sonntag,
 Karl-Friedrichstr. 29.

Stuhlschlitten
 zweifelh. sehr gut erb.
 billig zu verkaufen:
 Völkchenstraße 51, II.

216 Stuhlschlitten
 zu verf. od. gegen Tisch
 od. Nachttisch zu ver-
 kaufen: Darlanerstr. 55.

Kaufgesuche
**Diplomaten-
 Schreibstift**
 a. I. gel. Preisangeb. u.
 Nr. 8068 ins Tagblatt.

Schlesw.-Holstein. Tafelbutter
 feinst. Marke, versendet direkt an Verbraucher in
 Postkörb. v. 5 u. 9 Pfd. Einzelhandl. od. a. d. Bill.
 Tagesver. ver. Nachn. heute M. 2. - v. Pfd. fr. dort.

Dampfmolkerei Borgstedt / Hensburg
 am Nord-Elbe-Kanal.
 Auch und Brennholzverleinerung des Dorf-
 amts Karlsruhe-Bandl aus dem Baumwald (Wohl-
 22. Januar 1926, morgens 9 Uhr, im Schützen-
 haus bei Karlsruhe aus Abt. I. 8. 2 Aufstän-
 gen, 5 Jagdlagen, 195 Jagelstangen, 75 Reb-
 lichen, 23 Bienenstöcke; 1 Gide IV = 0,32 km,
 1 Gide VI, aus Abt. I. 136 (hinier den Schütz-
 händen); 15 Rotbuchen III, IV = 8,99 km, 1 Gide
 V = 0,24 km, 9 Giden II, IV = 4,57 km;
 3 Baumstämme; Brennholz (steig. Verstei-
 gerung aus dem Baumwald) 150 Stck., 4 cfm, 199
 halmh. 257 for. (Wäckerholz); 9 Fole unaufr.
 bereitete Strohholz.

Kaiserstraße
 Büroräume, hell und luftig, ca. 120 qm, auch für
 Lager geeignet, zu vermieten. Angebote unter
 Nr. 8059 ins Tagblattbüro erbeten.

Behrmädchen
 fröhlich und gesund, aus guter Familie, von erwie-
 Kolonialwarenhandlung zu Diensten gesucht. Gütes
 Zeugnis vor allem im Bereich Grundbedingung.
 Geb. Vater, Karlsruhe.
 ins Tagblattbüro erbeten.

Felle
 Kanin, Weißbald, Wei-
 ßen, Biber, Marder, Gey-
 witz, Fuchs, Luchse,
 Papier u. Klappen fast
 fortwährend zu höchsten
 Tagespreisen
 Geb. Vater, Karlsruhe.
 Telefon 3554.

Verschiedenes
**Mittag- und
 Abendstich**
 (gut bürgerl.), erhalten
 einige Herren,
 beid. zul. f. 1,50 M.
 Erbprinzstr. 33, II.

Heirats-Gesuch
 Welches Mädchen
 würde einem 28 Jahre
 alten Herrn, eval.
 lch. Stellung, ein an-
 liches G. ein bieten?
 Verh. wünsch. zugehört.
 Angebote mit Nr. 8073
 ins Tagblattbüro erbet.

Fräulein, beif. kauf-
 mann. tät. häusl. er-
 zogen, mit gut. Berufs-
 bildung, schöner Aus-
 seher, Vermög. wünsch.
 neuen Herrn kennen zu
 lernen. Entgeg. Ana-
 geb. mit Nr. 8080 ins Tag-
 blatt, erb. Diskr. zugeh.

Die hiesige Geschäftsstelle der
INVALIDENDANK
ANNONCEN-EXPEDITION
 ist von Erbprinzenstraße 31 nach
Kriegsstrasse Nr. 174
 verlegt worden. Wir empfehlen uns zur
 Entgegennahme von Anzeigenaufträgen für alle Zeitungen und Zeitschriften
 des In- und Auslandes zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.
 Mit Kostenberechnungen, fachm. Beratung und Herstellung
 wirkungsvoller Anzeigen-Entwürfe stehen wir jederzeit gerne
 zur Verfügung und bitten Vertreter - Besuch zu verlangen.
INVALIDENDANK ANNONCEN-EXPEDITION
 Kriegsstraße 174 KARLSRUHE Fernsprecher 4285

Gottesdienst-Anzeiger
 Evangelische Stadtgemeinde.
 Sonntag, den 17. Januar 1926
 (Sonntag nach Heiligabend).

Stadtkirche. 10 Uhr:arrer Herrmann. 11:12
 Uhr: Gräfinlebr. Farrer Herrmann. 12:12
 Uhr: Kleine Kirche. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 2:12 Uhr: Rindergrottesdienst. Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 3:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 8:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 1:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 2:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 3:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 4:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 5:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 6:12 Uhr:
 Stadtkirch. Predigt. 7:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.
 8:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 9:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 10:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 11:12
 Uhr: Stadtkirch. Predigt. 12:12 Uhr: Stadtkirch.
 Predigt. 1:12 Uhr: Stadtkirch. Predigt.